

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

8. Jahrgang

2. Januar - Ausgabe - 28. Januar 1997

Nummer 2

Gedenkstunde

Eduard Gabele zu Ehren

Die Fakultät Wirtschaftswissenschaften erinnert am 28. Januar (14 Uhr) im Rahmen einer Gedenkstunde an Eduard Gabele, dem Gründungsdekan dieser Fakultät. Gabele war vor fünf Jahren auf der Fahrt von Bayern nach Dresden tödlich verunglückt.

Im Zusammenhang mit der Gedenkstunde, zu der der Dekan der Fakultät, Prof. Ralf Witt, neben dem TU-Rektor, Prof. Achim Mehlhorn, auch den Sächsischen Wissenschaftsminister, Prof. Hans Joachim Meyer, erwartet, verdeutlichen Vorträge den Werdegang der nach der Wende frisch gegründeten Wirtschaftswissenschafts-Fakultäten in Ostdeutschland, insbesondere in Dresden.

Antrittsvorlesungen

Im Anschluß an das ehrende Gedenken werden die Professoren Helmut Jüttler (Lehrstuhl für Quantitative Verfahren, insb. Operations Research), Hermann Locarek-Junge (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Finanzwirtschaft) und Wolfgang Mayrhofer (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Personalwirtschaft) ihre Antrittsvorlesungen halten. **mb**

Tausende schnupperten Uni-Luft



Großes Gedränge herrschte am 15. Januar auf dem TU-Campus und in den vielen Außenstellen - Schnupperstudium war angesagt. Da konnte jeder mal im Hörsaal sitzen oder im Labor kibitzen. Schlangen neugieriger Schüler bildeten sich auch im Institut für Technische Akustik. Viele verfolgten sichtlich gebannt, was Dr. Peter Budach (Foto) im Großen Hallraum zur Geräuschkämpfung am KFZ zeigte und sagte. (Lesen Sie auch unseren Beitrag S. 3) Foto: UJ/Eckold

AUS DEM INHALT

Seite 4

100 Jahre VDI in Dresden: TU-Ingenieure wurden zur Festveranstaltung ausgezeichnet

Seite 5

Generaldirektor Jürgen Hering: Gespräch mit dem neuen Chef der Landes- und Uni-Bibliothek

Seite 8

Frauenkirche zum Selberbauen: Vielbeachtetes Video zum Design an der TU Dresden

Ball der Wissenschaft '97

Der zweite Ball der Wissenschaft findet am 26. April 1997 im Ballhaus Watzke statt. Veranstalter ist die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Technischen Universität Dresden e. V. Der Erlös des Balles soll gemeinnützigen Zwecken des Fördervereins zugute kommen.

Karten können ab sofort bei der Agentur PRO ART, Telefon 03 51/2 61 09 96 und Fax 03 51/2 61 09 97, zum Preis von 100 DM erworben werden. **vl**

„Wir fühlten uns unter Freunden“

Erstmals tagten israelische Forscher an der TU Dresden

Vor 17 Jahren setzte Schmaryahn Hoz zum ersten Mal einen Fuß auf deutschen Boden. „Das brachte damals zu viele böse Erinnerungen zurück“, sagt der Forschungs-Vize-Präsident der israelischen Bar-Ilan Universität Ramat-Gan. Auch der zweite Besuch war anfangs von „gemischten Gefühlen“, wie Prof. Hoz sich vorsichtig ausdrückt, begitet. Doch jedwede Befürchtungen wurden auf einen Schlag zerstreut. „Wir sind mit großer Wärme empfangen worden, waren sehr erleichtert. Wir fühlten uns unter Freunden.“

Das wird TU-Rektor Prof. Achim Mehlhorn gerne hören. Denn als er mit einer Abordnung von sechs TU-Forschern im April 1996 eine Woche in der Region um Jerusalem und an der Bar-Ilan-Universität weilte, waren die Dresdner ebenso warmherzig und freundlich empfangen worden. Jetzt konnte er zusammen mit Sachsens Wissenschaftsminister Meyer sowie Forschern aus Freiberg, Chemnitz, Leipzig und der TU elf Wissenschaftler aus

Israel zu einer zweitägigen Konferenz im Schumann-Bau und dem Festsaal der Fakultät Wirtschaftswissenschaften begrüßen.

Noch in Vorwendezeiten war es verboten, Kontakte mit Israel aufzunehmen, erinnert sich Mehlhorn. „Es war uns nicht einmal erlaubt, briefliche Verbindungen mit Fachkollegen in Israel aufzunehmen.“

Somit hatten die Ostdeutschen am Prozeß von versöhnenden Begegnungen zunächst keinen Anteil. Doch Mehlhorn nahm gleich nach seiner Amtsübernahme als Rektor Verbindungen nach Israel auf. Doch die Initiative ging schon gleich nach der Wiedervereinigung von den Israelis aus. Es zeigte, daß man die Ereignisse in Deutschland stets genau verfolgt hatte. Für die Öffentlichkeit augenfälligstes Beispiel war der Besuch der israelischen Rektorenkonferenz an der TU Dresden Anfang 1995. Dem waren eine Vielzahl von Kontakten auf anderen Ebenen vorausgegangen. So spielte Sachsens

Ministerpräsident Prof. Kurt Biedenkopf selbst eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung von Kontakten. Kein Wunder, ließ er sich doch frühzeitig zum Vorsitzenden des Kuratoriums der Freunde der Bar-Ilan-Universität wählen. Und auch der israelische Botschafter a.D. Yissakhar Ben-Yaacov, den Rektor Mehlhorn nach vorausgegangenem Telefonat auf der Israel-Reise persönlich kennengelernt hatte, setzte Zeichen. Erst vor wenigen Tagen wurde Ben-Yaacov nach vier Jahren von seinem Amt als Repräsentant der renommierten Bar-Ilan Universität in Berlin verabschiedet. Die Liste der Gäste verwies auf die wichtige Rolle, die der Diplomat im Rahmen der deutsch-israelischen Beziehungen spielt(e): So waren neben Premier Biedenkopf auch die Bundesminister Kinkel und Rüttgers zugegen.

Im Zentrum der Gespräche im April 1996 stand die Erörterung verschiedener Vorschläge für gemeinsame Projekte. Damals vereinbarte man, im Früh-



Bar-Ilan- und Harvard-Professor James L. Kugel (r.) im Gespräch mit TU-Rektor Prof. Achim Mehlhorn. Foto: rare

jahr 1997 eine Konferenz zu veranstalten, um sich kennenzulernen und über den persönlichen Kontakt Themen zu finden, die zu vertiefter Zusammenarbeit führen.

Schwierig gestaltete sich zunächst die Finanzierung. „So ein Treffen paßt nicht in die üblichen Raster“, erläutert der Prorektor für Bildung, Prof. Walter

Schmitz. Gemeinsam mit den sächsischen Hochschulen in Freiberg, Chemnitz und Leipzig – eine bislang wohl einmalige Kooperation – gelang das zweitägige Symposium, das dank der großzügigen Unterstützung vom Wissenschaftsministerium finanziell abgesichert wurde. **Ralf Redemund**

Lesen Sie auch den Artikel Seite 7

Kaum hat sich das Institut für Luft- und Raumfahrttechnik Ende vergangenen Jahres gegründet, wollen die Dresdner Wissenschaftler förmlich abheben. Bereits zur Jahrtausendwende soll ein von der TU gebauter knapp hundert Kilo schwerer Minisatellit die sächsischen Autofahrer auf Knopfdruck in Echtzeit über Staus informieren. „Fünf Professoren der Bereiche Maschinenwesen, Elektrotechnik, Raumfahrttechnik und Informatik haben dazu ein Forschungsprojekt begonnen“, sagte der Dekan der Fakultät Maschinenwesen, Prof. Hans Jürgen Hardtke.

An die vier Millionen Mark soll dieser attraktive Forschungs- und Lehrauf-

TU will in den Weltraum

Fünf Professoren entwickeln Minisatelliten

trag kosten, den federführend das neue Raumfahrt-Institut übernommen hat. Der Freistaat Sachsen hat bereits 200 000 Mark als Anschubfinanzierung signalisiert. „Hier muß aber noch der Forschungsbeirat zustimmen“, erläutert Hardtke.

Der Bau dieses Kleinstsatelliten zählt zu einer Reihe ambitionierter Vorhaben, mit denen sich die TU Dresden als Luft- und Raumfahrt-Kompetenz-Zentrum etablieren will. Bislang kann die TU schon auf die Mitwirkung bei der Ferti-

gung der Triebwerke zur Lagekorrektur der europäischen Trägerrakete Ariane 5 verweisen. Möglicherweise wird noch in diesem Jahr der renommierte Astronaut und Physiker Ulf Merbold aufgrund seiner hervorragenden Verbindungen für die TU Dresden weitere Anwendungen erschließen. Merbold hat sich auf eine der beiden noch zu besetzenden Professuren am Institut für Luft- und Raumfahrt beworben. Zur endgültigen Entscheidung der Besetzung stehe allerdings noch ein Gutach-

ten aus, sagt Dekan Hardtke. Und dann müsse noch das Wissenschaftsministerium seinen Segen dazu geben.

Jüngst hatte der 55jährige Merbold, der im thüringischen Greiz geboren wurde, öffentlich beklagt, daß die deutsche Raumfahrt nicht ausreichend gefördert werde. Ein Raumfahrtbudget von etwa 1,5 Milliarden Mark bei einem Bundeshaushalt von rund 450 Milliarden Mark sei für ein Technologieland wie Deutschland zu wenig. Dabei sei die Raumfahrt nicht nur für die Zukunft

ein wegweisendes Betätigungsfeld, sondern habe bereits jetzt konkreten Nutzen erbracht, beispielsweise bei integrierten Bauelementen für Computer, Sensoren und Lasermaterialien.

„Wir wollen zeigen, daß man in Dresden mit relativ geringem Aufwand in der Lage ist, einen Satelliten zu entwickeln, zu bauen und zu starten“, meinte Hardtke zur Motivation des Projekts. Sowohl bei den Amerikanern als auch mit den Russen böten sich günstige Mitflugmöglichkeiten. Dabei könne der TU-Kleinstsatellit nicht nur für die Autofahrer, sondern auch für die Kommunikation, Raumplaner, Landwirte und Umweltschützer nützlich sein.

Ralf Redemund

Sturm im Wasserglas

Ein Sturm im Wasserglas hatte sich erhoben, und in guter alter sächsischer Manier säuselten verbale Empörungslüftchen von Mund zu Mund – und dies, wie sich schnell herausstellte, (fast) ohne Grund.

Was war passiert? Da hatten sich manche Leute angesichts drängender Sparzwänge schlicht erlaubt, in Erwägung zu ziehen, an dieser oder jener Einrichtung vielleicht doch ein klein wenig darüber nachzudenken, wie man durch Umstrukturierung wenigstens etwas Geld sparen könnte. Natürlich: beschlossen war noch längst nichts, und jedem konnte klar sein, daß die Idee – eher ein Arbeitsgedanke als eine Vorgabe – nicht besonders glücklich war: Sie basierte offensichtlich auf unvollständigen Zahlen, berührte Sensibilitäten, und die Aussichten, mit der Umsetzung der Idee wirklich spürbare Spareffekte zu erzielen, waren von vornherein gering. Doch wie gesagt: Die Idee rief in guter alter sächsischer Manier sofort Entrüstung

hervor, und so wurde sie aufgewertet. Selbstverständlich werden in Sachsen Religionslehrer gebraucht; aus den bekannten historischen Gründen sicher kaum weniger evangelische als katholische. Doch wie groß ist dabei der reale Bedarf? Soll man für dessen Ermittlung nüchtern von Realitäten ausgehen (die die über vierzigjährige Säkularisierung im Osten Deutschlands einschließen), oder einen abendländisch-kulturellen Crusader-Ehrgeiz zum Maß der Dinge machen? Verfolgt der in den Schulen als Option juristisch zwingend angebotene Religionsunterricht das Ziel, die Zahl christlich gebundener Menschen zu vergrößern? Sicher nicht. Solange aber Schüler immer wieder davon berichten, daß sie sich von der Atmosphäre in der Schule zum Religionsunterricht gedrängt fühlen, könnte eine gewisse Idee in der Hochschulstrukturdebatte mit einem lachenden und einem weinenden Auge gesehen werden. **M.B.**

Dresdner Ärztliche Fortbildung lädt ein

Lernen, lernen, nochmals lernen...

Am 12. Februar, 19.15 Uhr, beginnt Prof. Dr. med. Jobst Henker, vom Universitätsklinikum Dresden, Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde seinen Vortrag zum Thema „Funktionsdiagnostik des exokrinen Pankreas“.

Prof. Dr. med. Hans Zwipp, Klinik und Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie des Universitätsklinikums, referiert zum Thema „Subkapitale Oberarmfraktur: Ein Problem

des alten Menschen“. OA Dr. Eberhard, II. Medizinische Klinik/Klinik für Herz-Kreislaufkrankheiten des Krankenhauses Dresden-Friedrichstadt, spricht zum Thema: „Mitralklappenvalvuloplastie – Indikation und Ergebnisse“.

Die Veranstaltung im Hörsaal der Klinik für Chirurgie des Universitätsklinikums ist auch für Ärzte im Praktikum geeignet. **pekaa**

LDVH 2/55

TU-Buchhandlung 2/160

Pestalozzi-Schüler erleben TU-Geschichte



Geschichte zum Anfassen macht mehr Spaß. Das dachte sich die Dresdner Geschichtslehrerin Frau Schmidt (2. v. l.) und kam mit ihren Schülern vom Pestalozzi-Gymnasium kurzerhand an unsere Uni. Besonders angetan waren die Schüler der 11. Klasse dann auch von den historischen Elektromaschinen im Görjesbau. Fachkundig begleitet wurden sie von Dr. Nicol Hildebrand (r.), Mitarbeiter am Lehrstuhl für Elektrische Maschinen und wissenschaftlicher Leiter der Sammlung. Ihm gelang das Kunststück, den Bogen vom ältesten Exponat aus dem Jahre 1872 bis zu heutigen Studienmöglichkeiten an der Fakultät Elektrotechnik zu spannen. Die Betreuung des nicht alltäglichen Geschichtsunterrichts lag in den Händen der Kustodie. **K. F. Foto: UJ/Eckold**

Des Personalrat informiert über das Altersteilzeitgesetz (AtG)

Mit dem Altersteilzeitgesetz wurde die gesetzliche Grundlage geschaffen, um älteren Arbeitnehmern einen gleitenden Übergang in den Ruhestand zu ermöglichen. Es enthält die Bedingungen, unter denen ältere Arbeitnehmer, die ihre Vollbeschäftigung auf die Hälfte der tariflichen wöchentlichen Arbeitszeit, mindestens aber 18 Stunden reduzieren möchten, einen Zuschuß zum Arbeitsentgelt und zur Rentenversicherung erhalten. Nachfolgend sollen die wesentlichsten Aspekte der Altersteilzeitarbeit vorgestellt werden:

Notwendige Voraussetzungen des Arbeitnehmers für die Inanspruchnahme von Altersteilzeitarbeit sind:

- er muß das 55. Lebensjahr vollendet haben
- er muß vollbeschäftigt sein und
- er muß in den letzten fünf Jahren vor dem Eintritt in die Altersteilzeit mindestens 1080 Kalendertage Beiträge auf der Basis Vollbeschäftigung in die Arbeitslosenversicherung eingezahlt haben.

Bei Erfüllung dieser Voraussetzungen erhält ein älterer Arbeitnehmer, wenn er beim Arbeitgeber seine Vollbeschäfti-

gung vertraglich auf die Hälfte der tariflichen wöchentlichen Arbeitszeit, mindestens aber 18 Stunden reduziert und der Arbeitgeber die freigewordene Hälfte mit einem beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldeten Arbeitnehmer bzw einem Arbeitnehmer, der seine Ausbildung beendet hat, wiederbesetzt, einen Zuschuß von mindestens 20 Prozent zum Bruttoarbeitsentgelt, so daß ein Nettoarbeitsentgelt in Höhe von 70 Prozent des Nettoarbeitsentgeltes der Vollbeschäftigung erreicht wird. Zusätzlich erhält er einen Zuschuß zur Rentenversicherung, so daß Rentenversicherungsbeiträge auf der Basis von 90 Prozent des Arbeitsentgeltes der Vollbeschäftigung, höchstens aber der Beitragsbemessungsgrenze zustandekommen.

Interessenten an der Altersteilzeitarbeit sollten weiterhin beachten, daß

- die Leistungen nach dem AtG erlöschen, wenn
 - der Arbeitnehmer das 65. Lebensjahr vollendet hat
 - der Arbeitnehmer eine ungeminderte Altersrente beanspruchen kann (zwei-jährige Altersteilzeit ist alternativ zur einjährigen Arbeitslosigkeit Vorausset-

zung für die vorzeitige Inanspruchnahme der Altersrente)

- die Wiederbesetzung der freigemachten Hälfte aufgehoben und nicht nach spätestens drei Monaten erneuert wurde.

– Leistungen nach dem AtG für maximal fünf Jahre gewährt werden

– die Verteilung der Arbeitszeit weitestgehend den Vertragspartnern überlassen ist

– der Arbeitnehmer bei Altersteilzeitarbeit nur Mehrarbeit bis zur Geringfügigkeitsgrenze leisten darf

– aus zwei durch Altersteilzeitarbeit freigewordenen Hälften ein Vollzeitarbeitsplatz entstehen kann.

Wird die Altersteilzeitarbeit vor dem Eintritt in die Altersrente beendet, erhält der Arbeitnehmer, sofern die Voraussetzungen für den Bezug von Arbeitslosengeld erfüllt sind, Arbeitslosengeld auf der Basis des Arbeitsentgeltes der Vollbeschäftigung.

Weitere Auskünfte können Sie beim Personalrat oder jedem Arbeitsamt einholen!

Dr. Hermann Neumerkel
Vorsitzender
Dresden, Januar 1997

Mitteilungen aus dem Senat

Von der 32. Sitzung des Senats am 15. Januar ist zu berichten:

In Anwesenheit von Vertretern des Vereins zur Förderung von Studenten der TU Dresden sowie der betreuenden Hochschullehrer nimmt der Rektor die Verleihung des Georg-Helm-Preises vor. In einem vorgeschalteten Kolloquium hatten die drei Preisträger, Astrid Mirle (Betreuer: Doz. Dr. Volker Reitmann), Heike Sonnenburg (Betreuer: Prof. Stefan Müller) sowie Reinhard Buchhold (Betreuer: Dr. Karsten Sager), Diplomanden aus den Fakultäten Mathematik und Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Elektrotechnik, in Vorträgen ihre Arbeiten vorgestellt.

Der Senat stimmt der vorgelegten Ordnung zum Tierschutz an der TU Dresden zu. Die in Abstimmung mit dem Tierschutzbeauftragten erarbeitete einheitliche Regelung für die gesamte Hochschule macht sich erforderlich, weil an mehreren Einrichtungen der TU Dresden, so in der Medizinischen Fakultät, im

Institut für Zoologie, im Institut für Hydrobiologie sowie im Institut für Forstbotanik und Forstzoologie, Tierversuche zu Forschungszwecken durchgeführt werden.

Der Senat stimmt dem Antrag der Fakultät Elektrotechnik, ein Institut für Regelungs- und Steuerungstheorie zu gründen, zu. Dem „Einmann-Institut“ sollen nach Genehmigung durch das SMWK die Professur für Regelungs- und Steuerungstheorie sowie die zugeordneten Mitarbeiterstellen angehören. Dieser Antrag ist aus der besonderen Struktur der Fakultät erwachsen und stellt keinerlei Präzedenzfall dar.

Der Senat stimmt einer Ergänzung der am 22. Mai 1996 beschlossenen Satzungen zur Änderung der Prüfungs- und Studienordnung für den Diplomstudiengang Forstwissenschaften zu. Die Ergänzungen sind aus den Erfahrungen des bisherigen Prüfungsgeschehens für erforderlich angesehen worden.

Der Senat berät über inhaltliche Fra-

gen in Vorbereitung des für den 29. Januar avisierten Treffens mit dem Arbeitskreis Wissenschaft der CDU-Landtagsfraktion. Das Treffen zu einer Sondersitzung des Senats steht ganz im Zeichen der laufenden Strukturdiskussion und der beabsichtigten Stellenkürzungen im sächsischen Hochschulwesen.

Der Prorektor für Wissenschaft gibt zur Kenntnis, daß die Deutsche Forschungsgemeinschaft zum 1. Oktober 1997 einen weiteren Termin zur Vorlage von Anträgen auf Einrichtung und Förderung von Graduiertenkollegs beim entsprechenden Bewilligungsausschuß anberaumt hat und weist auf die Möglichkeit hin, auch an der TU Dresden Gebrauch davon zu machen. Die Anträge seien so rechtzeitig zu stellen, daß sie vor dem Einreichungstermin noch in der zuständigen Senatskommission und dem Senat behandelt werden können.

Dr. Klaus Mauersberger
Öffentlichkeitsbeauftragter
des Senats

Schnupperstudium sah Ingenieurwissenschaften spürbar im Aufwind

Gymnasiasten interessieren sich wieder für Natur und Technik

Zu Tausenden strömten oder bummelten sie am 15. Januar wieder über den Campus. Insgesamt auf mehr als 6000 wurde die Zahl der Schnupperstudenten an der TU Dresden geschätzt. Der Andrang sei erheblich größer gewesen als letztes Jahr, berichteten die Studienberater.

Sie kamen in Massen, wie vormittags zum Infozentrum Mommsenstraße, wo Studieninformationsmaterial fast so begehrt war wie früher Bananen, in kleinen Grüppchen oder auch allein. Unschwer zu erkennen am forschenden Blick, der die Gebäude und Straßen mit dem kleinen Lageplan in Einklang zu bringen suchte. Oder später in der Mensa an der Frage, wo es denn Essenmarken zu kaufen gäbe.

Allein 600 nahmen an den zentralen Informationsveranstaltungen im Festsaal Dülferstraße teil, freute sich Studienberaterin Dr. Uta Heinze über das große Interesse der sächsischen Gymnasiasten an der TU Dresden. Kein Wunder: Erst vor einigen Monaten hatten sie die bei einer Umfrage zu ihrer Lieblingsuni gekürt.

Der Ansturm auf Wirtschaftswissenschaften und Jura zeigte sich im Vergleich zum Vorjahr ungebremst. Schon vor acht Uhr hockten die ersten „Studenten auf Probe“ im Trefftz-Bau auf der Treppe, um nur ja ihre Vorlesung – „Grundlagen der Betriebswirtschaft“ von Professor Armin Töpfer –

nicht zu versäumen. Eigens aus Kamenz waren sie nach Dresden gekommen, vom dortigen Wirtschaftsgymnasium. Ähnlich groß war der Zulauf zur Jura-Vorlesung „Bürgerliches Recht“, so daß ein Teil der „echten“ Studenten lieber kehrte und Kaffee tranken ging ...

Reklame haben Wirtschaftswissenschaften und Jura kaum nötig: Seit Jahren gibt es hier die meisten Studienanfänger. Inzwischen sind sie mit über 3000 bzw. 2000 eingeschriebenen Studenten zu den größten Fakultäten der ganzen Uni angewachsen. Längst sieht der Arbeitsmarkt für die Absolventen nicht mehr rosig aus. So gab es am 15. Januar lediglich einen Informationsvortrag, Studienkurzberatung und – ganz realitätsnah zum Schnuppern – besagte, maßlos überfüllte Vorlesungen.

Weniger schön, wenn diese, wie die Vorlesung zum Strafprozeßrecht, auch noch kurzfristig ausfallen. Dr. Uta Heinze: „Man hätte uns informieren müssen. Die Studenten wußten Bescheid, aber die Schüler hockten erwartungsvoll in den Bänken. Zum Teil hatten wir sie von der Studieninfostelle aus direkt in den Festsaal geschickt.“

Über steigendes Interesse bei den Gymnasiasten freuten sich die Naturwissenschaftler und Techniker. „Wesentlich größerer Zulauf als letztes Jahr“, so lautete der allgemeine Tenor.

Auf die Hans-Grundig-Straße kamen etwa 200 Schüler, die beiden Infoveranstaltungen von Dekan Professor Erwin Stoschek waren gut besucht. „Etwa ein Drittel von ihnen“, schätzte Fachstudienberater Dr. Gerd Eichler, „wissen schon genau, daß sie Informatik studieren möchten, und erkundigten sich nach den Rahmenbedingungen und Voraussetzungen in Dresden.“

Elektrotechnik und Maschinenwesen haben ihr Programm im Vergleich zum Vorjahr gestrafft und besser organisiert. „Das hat sich gelohnt“, war von den Fachstudienberatern zu hören. Sie erwarten für das nächste Studienjahr eine Fortsetzung des neuen Trends: Steigende Studentenzahlen in den technischen Richtungen.

Die Experimentalvorlesungen und Vorträge seien speziell auf die Schüler zugeschnitten gewesen. Auf großes Interesse stieß z.B. der Vortrag von Professor Roger Grundmann: „Warum ein Flugzeug fliegt?“

Außerdem gab es in Labors und Versuchsfeldern viel zum Schnuppern, Schauen und Anfassen. Bei Vorführungen im Kutzbachbau z.B., wo es u.a. Roboter in Aktion, 3-D-Simulation und CNC-Lasertechnik zu sehen gab, also modernste Technologien der Werkstoffbearbeitung. Und reichlich Gelegenheit für Fragen.

Dr. Dieter von Strauwitz, Maschinenwesen: „Das Bild eines Ingenieurs in der Öffentlichkeit ist heute doch gleich Null. Wer weiß schon, daß kein einziger Mikrochip von Siemens ohne Maschinenbau realisiert werden könnte.“ Schon heute übersteige die Nachfrage aus der Industrie nach Ingenieuren teilweise die Absolventenzahlen. „Das ziehen die Gymnasiasten zunehmend in Betracht.“

Besonders gefragt seien unter den Schülern die Luft- und Raumfahrttechnik, Umwelt- und Verfahrenstechnik, aber auch Werkstoffwissenschaften, also Zukunftstechnologien. Auffallend wenige Mädchen sind unter den Interessenten. „Vor der Wende sind es mehr gewesen. Aber viele wissen einfach nicht, daß es auch im Maschinenbau viel Interessantes für Frauen gibt. Textil- oder Lebensmitteltechnik zum Beispiel, oder technisches Design.“



Am Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge stellte Dr. Klaus Augsburg Prüfstände vor. Foto: UJ/Eckold

Die praktische Anschauung, konkrete Vorstellungen seien wichtig für die künftigen Studenten. Aber bei dem Desinteresse mancher Schuldirektoren am Angebot der Universitäten sei die Information im Vorfeld, vor allem in niedrigeren Klassenstufen, manchmal schwierig zu realisieren. „Zu einigen Gymnasien haben wir einen sehr guten Draht, von denen werden wir regelmäßig zu Infoveranstaltungen mit Eltern und Schülern eingeladen.“

Dennoch: das eigene Erleben, der Austausch unter Gleichaltrigen wirkt stärker. Seit diesem Jahr wollen die Maschinenbauer auf einen neuen Weg setzen: Sie bestärken ihre Erstsemester, den Kontakt zu ihren Gymnasien aufrechtzuerhalten. Sie können ihre früheren Mitschüler ja zum Beispiel auf den Tag der offenen Tür im April aufmerksam machen ...

Einen Grund für das zunehmende Interesse an der Elektrotechnik sieht Fachstudienberater Dr. Klaus Eberlein in der Ansiedlung großer Unternehmen wie Siemens und AMD in der Region. „Die meisten unserer Studenten kommen ja aus Sachsen. Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt spielen für sie schon eine große Rolle.“ Viele fragten denn auch ganz konkret: Nach der Dauer des Studiums, den Studieninhalten und

dem Praktikum, das vorher zu absolvieren ist.

Die Angebote zum Schnupperprogramm wurden gebündelt und gekürzt. „Außer den Vorführungen im Institut für Technische Akustik. Die sind einfach zu interessant für die Schüler.“ Die aus ganz Sachsen in den Barkhausbau geströmt kamen: aus Zittau und Zschopau, Großenhain und Chemnitz. Und natürlich aus der Landeshauptstadt selbst. Enrico Ebele, Schüler der 13. Klasse des Technischen Gymnasiums Dresden: „Die Experimentalvorlesung von Professor Peter Költzsch war schon toll. Aber noch besser finde ich die akustischen Labors. Zum Beispiel der schalldichte Raum. In dieser Größe habe ich sowas noch nie gesehen. Oder der Große Hallraum hier – wenn alle raus sind, klatsche ich mal in die Hände.“ Sprach's und schaute sich erwartungsvoll um. Dr. Peter Budach hatte eben seine Demonstration – Untersuchungen zur Schwingungsdämpfung an Kfz-Türen – beendet. Aber schon strömte die nächste Gruppe zur Tür herein, und mit dem Händeklatschen war es Essig. „Auf jeden Fall studiere ich Elektrotechnik“, ist sich Enrico sicher. Mit Diplom in Technischer Akustik? – „Mal sehen.“

Annegret Liebau



Hier geht's lang. Studienberaterin Margit Wauer wies ununterbrochen den Weg. Foto: UJ/Eckold

Im Zuge der Hochschulstrukturdebatte gab es schon im Dezember 1996 die ersten Gerüchte, die die Streichung zweier Lehrstühle des Institutes für Evangelische Theologie an der Technischen Universität Dresden (TUD) prognostizierten. Teilweise war auch davon die Rede, diese Professuren oder wahlweise auch die Ausbildung von evangelischen Religionslehrern nach Leipzig zu verlegen. Inzwischen gibt es sogar Befürchtungen, dies könne der Anfang vom Ende der Lehrerausbildung in Dresden werden. So ist denn die Stimmung in der Philosophischen Fakultät wie auch im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) alles andere als gelöst, mit mehr oder weniger banger Erwartung schaut man in die Zukunft.

Die Entscheidung des SMWK beruht laut Presseberichten vor allem auf der Tatsache, daß die 96er Hochschulstatistik nur 14 Studenten im Institut für Katholische Theologie und 18 im Institut für Evangelische Theologie erfaßt. Bei näherem Hinsehen erweist sich diese Statistik aber als irritierend. Denn sie zählt nur sogenannte „Kopfstudenten“, Studenten also, auf deren Immatrikulation die Religion als erstes Fach erscheint.

In der Hauptstadt des Stammlandes der Reformation soll Religion auch künftig nicht von Katholiken allein gemacht werden

Lehrstuhl-Verschiebung: Sparen ohne einzusparen?

Gibt ein Student im Lehramt die Kombination Deutsch/ Religion an, ist er „nur“ ein „Fallstudent“ und wird von der Statistik nicht erfaßt. Dabei absolviert er in beiden Fächern die gleiche Stundenzahl wie seine Kommilitonen mit der Kombination Religion/ Deutsch. Werden alle Studenten im Institut für Evangelische Theologie erfaßt, kommt man auf immerhin 113 (und 36 am katholischen Institut). Die Auslastung der Professoren, erklärt der Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Karl-Siegbert Rehberg, entspricht der in Leipzig. Und sie liegt über der Auslastung einer Reihe von anderen Instituten in Dresden.

Aus dem SMWK kommen indes beruhigende Worte. Im Hochschulentwicklungsplan würde lediglich erwogen, daß man die Lehrerausbildung für evangelische Theologie nach Leipzig verlegen könne. Ein Beschluß „von oben“, so der stellvertretende Pressesprecher des Ministeriums, Harald Noeske, wäre schwer durchzusetzen; in Berlin ist ein ähnlicher Versuch des städ-

tischen Senats, einen Studiengang „wegzurationalisieren“, schon gescheitert. Auch die seit dem 1. Januar 1997 vakante Professur für Biblische Theologie (evangelisch) würde, so Harald Noeske, nicht vom Land gestrichen. Über Ausschreibung oder Streichung entscheide nur die Universität. Jede Meldung, die über die Verlegung der evangelischen Religionslehrerbildung hinausginge (wie beispielsweise eine ZDF-Anfrage, warum jetzt an der Schließung der gerade eingerichteten Geisteswissenschaften gearbeitet würde), seien nur „sich hochpuschende Gerüchte“. Wieviele Lehrstühle das Institut für Evangelische Theologie künftig haben wird, sei noch nicht beschlossen, „bisher ist kein Lehrstuhl gerettet und keiner gefährdet“.

Bei Nachfragen in der Philosophischen Fakultät zeigte sich, daß wenigstens die vakante Professur Biblische Theologie wahrscheinlich nicht auf der „Abschlußliste“ steht. Schon im Sommersemester wird sie von einem (noch nicht namentlich bekanntem) Wissen-

schaftler vertreten. Außerdem, so Prof. Rehberg, laufe zwar das Genehmigungsverfahren noch, aber die Wiederbesetzung sei zumindest mündlich zugesagt.

Bleibt die Frage des Lehramtsstudienganges. Etwa 50 Prozent der Studierenden, so Prof. Klaus Tanner vom Institut für Evangelische Theologie, fielen langfristig weg, falls die Religionslehrer künftig alle in Leipzig ausgebildet würden. Um überhaupt einen Spareffekt zu erzielen, müßte das Land auch Wissenschaftlerstellen einsparen. Das Institut, so Klaus Tanner, würde unter die Grenze der Arbeitsfähigkeit sinken. „Einen Lehrstuhl als protestantisches Feigenblatt übrig zu lassen“, so sein Fazit der Gerüchte, „ist verpulvertes Geld“. Um die Idee der Ökumene fürchtet unter diesen Bedingungen auch Prof. Albert Franz vom Institut für Katholische Theologie: „Es ist kaum nachvollziehbar, daß in der Hauptstadt des Stammlandes der Reformation Religion vor allem von Katholiken gemacht wird.“ Die

katholische Lehrerbildung in Dresden wird übrigens durch einen Staatsvertrag mit dem Vatikan festgeschrieben – Studentenzahlen spielen dabei keine Rolle. Über einen vergleichbaren Rückhalt verfügen die evangelischen Religionswissenschaftler zwar nicht (im Staatsvertrag mit der evangelischen Landeskirche ist ein Ausbildungsort nicht fixiert), dennoch denkt niemand in Sachsen an deren Benachteiligung. Schließlich werden – wie auch aus dem SMWK verlautet – besonders evangelische Religionslehrer gebraucht.

Aber ob wirklich jeder, der in Dresden evangelische Theologie studieren wollte, im Fall der Fälle nach Leipzig geht, bleibt zu bezweifeln. Außerdem muß danach gefragt werden, was eine Konzentration der evangelischen Lehrerbildung in Leipzig an konkreten finanziellen Vorteilen bringt. Denn auch die Betreuung der Magisterstudenten erfordert wahrscheinlich drei Lehrstühle mit dem entsprechenden wissenschaftlichen Personal. Patricia Glöb

Innovations-Förderung

Erste Erfolge für die BDCS

Die Business Development Center Sachsen (BDCS) Gesellschaft zur Entwicklung innovativer Unternehmen mbH Freiberg kann erste Erfolge vermelden. Das BDCS soll sächsische Unternehmertalente bei einer Firmengründung auf dem Technologiesektor unterstützen. Wie BDCS-Geschäftsführer Dr. Dieter Schischke mitteilte, sind bereits im Verlauf der ersten Ausbildungsrunde sieben neue Unternehmen gegründet worden. Vier Betriebe seien derzeit „im Entstehen“, und mit zwei weiteren Firmengründungen werde noch im ersten Halbjahr 1997 gerechnet. Damit hätten 13 von 15 Teilnehmern des ersten Workshopprogrammes den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt. Die Existenzgründer kommen nach Auskunft des BDCS aus den Bereichen Sensorik, Maschinenbau, Chemie und Biotechnik. Um die Teilnahme an der zweiten Ausbildungsrunde haben sich, so das BDCS, 62 Interessenten beworben, darunter sieben Frauen. In einem anspruchsvollen zweistufigen Auswahlverfahren werden nun wieder etwa 15 Teilnehmer am Existenzgründerprogramm ermittelt. Sie werden im Verlauf der kommenden Monate in Wochenendseminaren Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, die nötig sind, um ein eigenes Unternehmen erfolgreich zu führen. Sie entwickeln zudem Geschäftsidee und Businessplan weiter. Existenzgründer, die nach Abschluß des Kurses aussichtsreiche Unternehmenskonzepte vorstellen, können zur Finanzierung ihres Start-ups Risikokapital aus privaten Fonds erhalten. Sie werden zudem durch BDCS-Coaches weiter betreut, bis ihr Unternehmen die Börsenreife erlangt hat. In den kommenden vier Jahren sollen auf diese Weise 30 bis 40 Technologie- und Dienstleistungsunternehmen mit hohen Wachstumspotentialen und angemessenen Marktanteilen entstehen, die zugleich – verteilt über den gesamten Freistaat – mehrere hundert neue, krisen-feste Arbeitsplätze schaffen werden.

Das BDCS Freiberg ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Technologie- und Gründerzentren des Freistaates sowie der Daimler Benz AG. Die Ausbildung und Betreuung durch das BDCS ist für die Unternehmensgründer gratis. Sachsen fördert dieses Projekt durch die Übernahme der Ausbildungskosten im Umfang von 12 Millionen DM.

Informationen über das Ausbildungsangebot und die Anforderungen an Bewerber erteilt die Business Development Center Sachsen Gesellschaft zur Entwicklung innovativer Unternehmen mbH; Am St. Niclas Schacht 13, D-09599 Freiberg, Telefon (03731) 78 12 33, Fax (03731) 78 12 32.

Anke Müller

Fachleute nehmen sich in die Pflicht

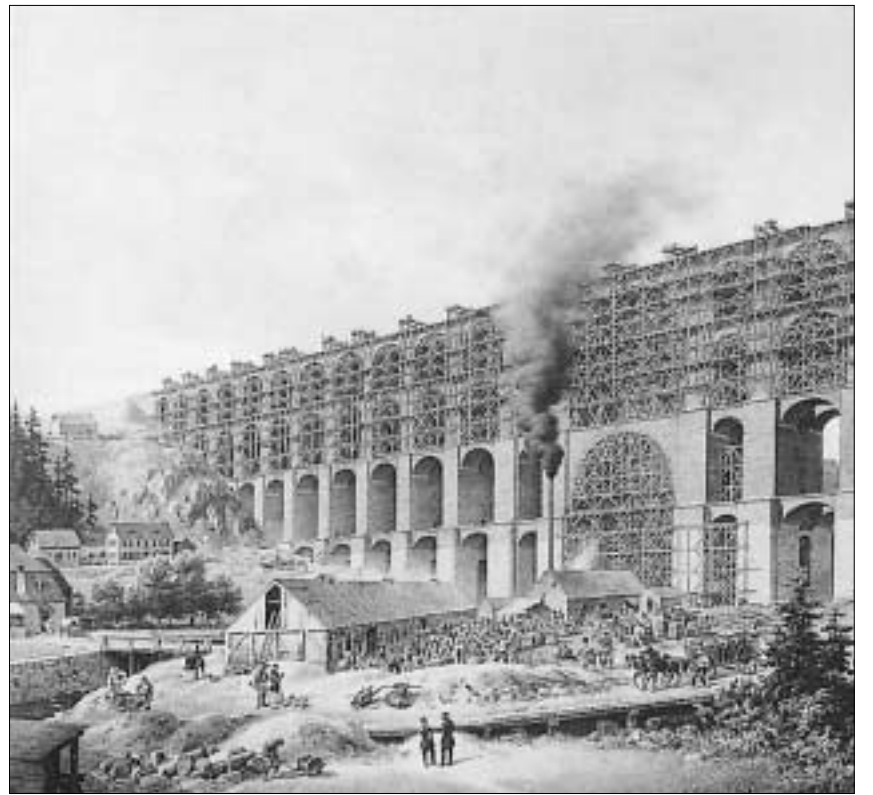
100 Jahre Verein Deutscher Ingenieure in Dresden

Der Dresdner VDI-Bezirksverein beging kürzlich mit einer großen Festveranstaltung den hundertsten Jahrestag seiner Gründung. Der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) wurde 1856 zum Zwecke eines „innigen Zusammenwirkens der geistigen Kräfte deutscher Technik zu gegenseitiger Anregung und Fortbildung im Interesse der gesamten Industrie Deutschlands“ gegründet. Dieses Ziel erscheint gerade heute, im Zeitalter der Globalisierung, wieder unerwartet aktuell. Davon freilich ahnten die Berliner Ingenieure, die am 12. Mai 1856 bei einer fröhlichen Fahrt auf Leiterwagen von Halberstadt nach Alexisbad im Harz die VDI-Statuten erdachten, nichts. Die Gründer des VDI waren Mitglieder des Vereins „Hütte“, Absolventen des königlich-preußischen Gewerbeinstitutes in Berlin. Zur Erinnerung: 1835 wurde die erste deutsche Eisenbahnstrecke zwischen Nürnberg und Fürth eingeweiht. 1845 begann Richard Hartmann in Chemnitz mit der Produktion von Lokomotiven. 1855 demonstrierte Henry Bessemer, daß man aus Roheisen durch das Einblasen von Wind schiedbares Material herstellen kann. Damals dominierten in den deutschen Ländern Handwerksbetriebe und Manufakturen; erfahrene Meister leiteten die Produktion. Es gab vergleichsweise wenig Ingenieure. Die Technikspezialisten waren am Gedankenaustausch und an der Zusammenarbeit mit den Fachkollegen offenbar sehr interessiert, und so entstanden innerhalb weniger Jahre zahlreiche VDI-Bezirksvereine – die Organisation der Dresdner Ingenieure,

gegründet am 13. Januar 1897, war der 37. VDI-Bezirksverein.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der VDI in der sowjetischen Besatzungszone verboten; an seiner Stelle wurde die Ingenieurorganisation Kammer der Technik (KdT) aufgebaut. Doch nach dem Zusammenbruch der DDR begannen frühere VDI-Mitglieder, ihren Verein wieder neu zu beleben. Schon im Herbst 1990 wurde zunächst die Dresdner VDI-Ortsgruppe und ein Jahr darauf auch der Bezirksverein wieder ins Leben gerufen. Wie Professor Dr.-Ing. habil. Kurt Luck, der 2. Vorsitzende des Bezirksvereins, erklärte, wollen die Ingenieure mit ihren Veranstaltungen den Strukturwandel in Sachsen unterstützen. Wichtig sei der VDI auch als Interessenvertretung der Ingenieure aus Sachsen: „Unsere Mitglieder sind als Fachleute in die Pflicht genommen, sich in der Öffentlichkeit zu Wort zu melden, den Kontakt zur Politik und zu anderen Vereinen zu suchen, um ihre Kompetenz in den Prozeß der Entwicklung der inneren Einheit Deutschlands einzubringen, aber auch den Blick auf die künftige Einheit Europas zu richten.“ Von großer Bedeutung sei dabei die Zusammenarbeit mit den Kollegen in Polen und Tschechien, mahnte Luck.

Von Anfang an wirkten Dresdner Hochschullehrer maßgeblich in den Ingenieurverbänden mit. So hatten sich 1846 auf Anregung von Professor Johann Andreas Schubert Fachleute aus Leipzig und Dresden zum Sächsischen Ingenieurverein zusammenschlossen und den erfolgreichen



Technische Meisterleistungen, wie die Göltzschtalbrücke, begleiten die Geschichte des VDI. Ihr Konstrukteur, Johann Andreas Schubert, war auch erster Vorsitzender des Sächsischen Ingenieurvereins. Foto: Archiv

Konstrukteur sogleich zum ersten Vorsitzenden gewählt. Unter den 206 Gründungsmitgliedern des Dresdner VDI-Bezirksvereines waren viele namhafte Wissenschaftler, beispielsweise Professor Dr. Gustav Anton Zeuner oder der Rektor der Technischen Hochschule Dresden, Professor Hubert Engels.

An der engen Verknüpfung zwischen Forschung und Praxis hat sich bis heute nichts geändert: „Die enge Zusammenarbeit mit den Hochschulen und dem Arbeitskreis der Jungingenieure und Studenten nimmt einen besonderen Platz im Verein ein“, bestätigte Luck. Schon seit geraumer Zeit fordert der VDI angesichts der geringen Studienanfängerzahlen in den

technischen Fächern verstärkte Bemühungen um den Ingenieurwachstum. Dabei kann die TU Dresden bedeutende Erfolge vorweisen: „Nach einer Werbeaktion für das Technik-Studium, getragen von innovativen Unternehmen der Region, der Stadt Dresden und unserer Universität, meldeten sich in diesem Jahr dreimal soviel Interessenten für ein Elektrotechnik-Studium und doppelt so viele Bewerber für ein Informatik- oder Maschinenbau-Studium wie im Vorjahr“, sagte TU-Kanzler Alfred Post in seinem Grußwort.

„Diese Zahlen sind erfreulich, zumal eine vergleichbar signifikante Trendwende bisher nur in Dresden, nicht aber an anderen Hochschulen festzustellen ist.“ Anke Müller

Rund um die Verbrennungsanlage

Gustav-Zeuner-Preis für Stefan Ledig



Im Rahmen der Festveranstaltung anlässlich des 100. Jahrestages der Gründung des Dresdner Bezirksvereins im Verein Deutscher Ingenieure (VDI), die am 13. Januar

1997 im Dresdner Rathaus in Anwesenheit des Präsidenten des VDI, Professor Hans-Jürgen Warnecke, stattfand, wurde der Gustav-Zeuner-Preis 1996 an einen Absolventen der Studienrichtung Verfahrenstechnik (Fakultät Maschinenwesen) der Technischen Universität Dresden verliehen.

Diplomingenieur Stefan Ledig erhielt aus der Hand von Professor Luck diese hohe Auszeichnung für seine mit hervorragendem Ergebnis abgeschlossene Diplomarbeit „Verfahrenstechnische und wärmetechnische Analyse einer Rückstandsverbrennungsanlage“, die er beim Auftraggeber BASF Schwarzheide GmbH vor Ort anfertigte. Im Zuge umfangreicher umwelttechnischer Maßnahmen dieses Großbetriebes der Chemieindustrie wurden eine Rückstandsverbrennungsanlage, bestehend aus Drehrohrofen, Nachbrennkammer, Abhitzekegel und mehrstufiger Rauchgaswäsche, erstmalig bezüglich des Betriebsregimes analysiert und Vorschläge für eine opti-

male Betriebsführung bei besonderer Berücksichtigung der Betriebskosten erarbeitet. Das nun vorliegende FORT-RAN-Programm zur Berechnung aller wesentlichen Prozeßgrößen wird aufgrund seiner Überschaubarkeit und leichten Handhabbarkeit vom Auftraggeber hoch eingeschätzt.

Soeben von einem mehrmonatigen Studienaufenthalt beim USA-Vertragspartner Virginia Polytechnic Institute and State University zurückgekehrt, widmet sich Stefan Ledig bereits einer neuen anspruchsvollen Aufgabe auf dem Gebiet der Thermischen Verfahrenstechnik mit hoher Praxiswirksamkeit: Im Rahmen eines AIF-Projektes hat er sich die Optimierung der strömungstechnischen und wärmetechnischen Prozeßbedingungen bei der Vakuum-Schnittholztrocknung zum Ziel gesetzt. pi

Auszeichnungen für Studis

VDI-Förderpreise für TU-Diplome

Anlässlich der Festveranstaltung 100 Jahre VDI in Dresden wurden vier Studenten für Diplomarbeiten ausgezeichnet. Neben Stefan Ledig (siehe nebenstehenden Beitrag) waren das noch André Klimt, Steffen Röthel und Siegbert Fröbel.

Die Diplomanden erhielten VDI-Förderpreise – André Klimt für seine Arbeit zur Erhöhung von Qualität und Zuverlässigkeit bei monolithischen Bauten, Steffen Röthel für seine Untersuchungen des dynamischen Verhaltens der Kaditzer Elbbrücke und Siegbert Fröbel für eine Untersuchung zur automatisierten Leiterplattenfertigung. -mb

Horizont

Auch im „fernen Westen“ muß gespart werden: Die Universität in Saarbrücken – mit etwa 700 Kilometern Entfernung von Dresden genauso nah an Sachsens Metropole wie die ukrainische Grenze – holt gegenwärtig Luft für eine neue Runde Spar-Streit. Im Februar sollen in der Haushaltskommission der Hochschule die Vorstellungen des Uni-Präsidenten zu einem neuen Spar- und Strukturkonzept besprochen werden. Mehr als drei Millionen Mark muß die Uni in „Fernwest“ in diesem Jahr aus ihrem Haushalt kappen.

Bis zum Jahr 2001 drohen weitere Millioneneinschnitte, zusätzlich ist die Hochschule aufgefordert, ihr wissenschaftliches Profil zukunftsfähig umzugestalten. Für eine Uni, in der die technik- und ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen deutlich in der Min-

Universität Saarbrücken: Auch im „fernen Westen“ muß gespart werden

Streit um Gelder, Studiengänge und Konzepte

derzahl sind (eine einzige von fünf Fakultäten ist eine technische), keine leichte Aufgabe.

Alles in allem ergibt sich ein Sparpaket, das für viele Studiengänge auf dem Campus das Aus bedeuten wird. Die Frage ist: Wen trifft's? Dieses Thema beschäftigte kürzlich eine Vollversammlung der Studenten auf dem Campus im Saarbrücker Stadtwald. Indes: Für eine Vollversammlung war diese Veranstaltung nur eine halbe Sache. Denn von den 800 Sitzen im Auditorium maximum, größter Hörsaal der Uni, war gerade die Hälfte besetzt. Auch inhaltlich gab's Klagen. Susanne Gimmler, Studentin der Erziehungswissenschaften im fünften Semester, war eigentlich gekommen, „um zu erfahren, was an der Uni los ist.“ Nach zwei Stunden Diskussionen fand sie die Ergebnisse der Vollversamm-

lung „etwas lau“. Die Jura-Studentin Ina Krischek hätte sich gewünscht, „daß die Studenten endlich konstruktive Vorschläge auf die Reihe bringen.“ Und der wissenschaftliche Mitarbeiter Christoph Dietrich forderte die Zuhörer auf, nicht ständig nur übers Sparen zu klagen: „Wir müssen uns bewegen. Die Universität hat lange vor 1993 gewußt, was auf sie zukommt.“

Bewegen, aber wohin? Darüber gibt es mittlerweile auch unter Studenten keine Einigkeit mehr, die ja bekanntlich noch im vergangenen Sommer eine 8000 Teilnehmer zählende Demo auf die Beine gestellt hatten. Eine Blockade der Uni-Zufahrten für einen Tag schlug der neugewählte Vorsitzende des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA), der Medizinstudent Ulrich Bauer, vor. Er will „in der Bevölkerung eine Lobby für die Uni

schaffen. Aber das sei doch alles viel zu brav und lau, schallte es ihm da aus dem Teil des Auditoriums entgegen, der von der Fraktion der AStA-Kritiker gehalten wurde. Sie werfen ihrer erst vor wenigen Wochen gewählten Interessenvertretung Untätigkeit vor und haben mittlerweile sogar eine Anti-AStA-Zeitung ins Leben gerufen, die aus allen Rohren gegen die neugewählten Studentenvertreter feuert. Diese Kritik bezeichnet der neue AStA-Vorsitzende wiederum als „destruktiv“. Es sei „sehr schwer geworden, miteinander zu reden.“ Hintergrund des Streits ist ein Machtwechsel im Studentenparlament, wo nach sechs Jahren die Machtverhältnisse kippten. Hochschulgruppen, die bisher die Mehrheit stellten und die starken Rückhalt in der Philosophischen Fakultät haben, finden sich jetzt in der Opposition wieder.

Und die Philosophische Fakultät fürchtet im neuen Strukturplan für die Universität massive Einschnitte bei den Lehramtsstudiengängen. Professor Dr. Margret Wintermantel, Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Uni, blieb bei der Diskussion der Studenten untereinander wenig zu sagen. Sie dementierte allerdings eine Mitteilung von Studenten der Fachschaft Politikwissenschaft, die um ihre Studienabschlüsse fürchten. Der letzte Lehrstuhl dieses Fachs wird ab 1. Oktober vakant sein, Professor Dr. Jürgen Domes geht in den Ruhestand. Abschlußprüfungen seien deshalb nicht mehr möglich, hatten die Studenten in einem Flugblatt gemeldet, das während der Vollversammlung verteilt wurde. Falsch, widersprach die Vizepräsidentin. Die Uni plane die Politik-Nachfolge im neuen Studiengang Sozialwissenschaft zu regeln und werde in der Zwischenzeit durch Vertretungen den Prüfungsbetrieb aufrecht erhalten. „Jeder kann sein Studium abschließen.“

P. B. (Saarbrücker Zeitung)/M.B.

„Wir hoffen, daß die Bibliothek einen vorderen Platz einnimmt“

UJ-Gespräch mit dem SLUB-Generaldirektor Jürgen Hering

Studieren und forschen an der TU Dresden ist ohne die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) nicht denkbar. Als Partner werden beide Einrichtungen eng und kollegial miteinander kooperieren. Das Universitätsjournal sprach mit dem neuen SLUB-Generaldirektor Jürgen Hering.

In diesen Tagen wird im Landtag der Finanzplan 1997 beraten. Werden wieder Mittel für die seit Januar entlassenen studentischen Hilfskräfte in den Bibliotheken zur Verfügung stehen?

Wir haben Hinweise bekommen, daß sich in dieser Richtung etwas bewegt. Ich bin ziemlich sicher, daß wir Gelder bewilligt bekommen, mit denen wir die Kürzung der Öffnungszeiten in den Zweigbibliotheken rückgängig machen können.

Haben Sie schon eine Ahnung, wo diese Gelder herkommen könnten, ob z.B. der Uni-Haushalt dafür kleiner wird?

Ich glaube nicht, daß der Uni-Haushalt dafür gekürzt wird. Die Universität wird Sondermittel für studentische Hilfskräfte bekommen, ein Teil davon zweckgebunden für die Zweigbibliotheken. Die vergangenen Kürzungen des Bibliotheks-Haushaltes hat im übrigen nichts mit dem neuen Status als Landes- und Universitätsbibliothek zu tun. Der Universität wurden die entsprechenden Finanzmittel so drastisch gekürzt, daß sie sich gezwungen sah, auch die SLUB mit dieser Kürzung anteilmäßig zu belasten. Herr Kanzler Post hat aber zugesagt, daß die SLUB für studentische Hilfskräfte Mittel aus dem Uni-Haushalt bekommt, sobald der Universität wieder ausreichend Mittel zur Verfügung stehen.

In welcher Höhe hoffen Sie auf Mittel im kommenden Landeshaushalt?

Da bin ich vorsichtig. Aber wir sind dankbar, wenn wir die Summe, die die Bibliothek ansonsten in einem Semester zur Verfügung hatte, bekommen. Im vorigen Jahr wurden uns beispielsweise für das Wintersemester 1996/97 zugesagte Gelder von 120 000 Mark auf 20 000 gekürzt. Ich hoffe, das wir ausreichend um wieder die alten Öffnungszeiten abdecken zu können.

Eine Möglichkeit zur Verlängerung der Öffnungszeiten ist auch die Zusammenlegung verschiedener Zweigbibliotheken, wie beispielsweise der Bibliotheken Geistes- und Sozialwissenschaften und Sprach- und Literaturwissenschaften. Wie sehen da die konkreten Vorstellungen aus?

Schon mein Vorgänger, hat diese



Ein bewegender Augenblick für Jürgen Hering (rechts): Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer überreicht ihm die Ernennungsurkunde zum Bibliotheks-„Chef“. Foto: Eckold

Idee ins Spiel gebracht. Wir wollen die von Ihnen angesprochenen Zweigbibliotheken in der zum Dreipunkt gehörenden Messehalle ansiedeln. So entsteht dort als „Vorübung“ für den Neubau auf dem Zelleschen Weg eine voll funktionsfähige Bibliothek. Wir können durch diese Zusammenlegung mit weniger Personal längere Öffnungszeiten anbieten. Das wäre auch interessant für die nicht universitären Benutzer der Zweigbibliotheken.

Wie werden im Moment eigentlich die Mittel für Neuanschaffungen zwischen ehemaliger Landes- und Unibibliothek aufgeteilt?

Im vergangenen Jahr hatten wir ungefähr 162 000 Neuerwerbungen an Büchern und Zeitschriftenbänden, fast 100 000 davon in den Zweigbibliotheken. Proportional wird das so bleiben. Die Anschaffung von Doppelstücken wird auf das notwendige Maß gesenkt. Die Mittel für den Büchergrundbestand sind für 1997 allerdings von 4,8 auf 2,5 Millionen Mark reduziert.

Die SLUB hat doch auch die Aufgabe übernommen, die gesamte deutschsprachige Literatur eines Typus in einem bestimmten Zeitraum zu sammeln?

Sie sprechen das Sondersammelgebiet an, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt und teilweise finanziert wird. Hier geht es um die Kunstgeschichte, um Gebrauchsgrafik und Industriedesign nach 1945. Die DFG hat einen Plan für die verschiedenen Fachgebiete und Bibliotheken in ganz Deutschland. Wir sind froh, daß Dresden daran partizipiert. Die Bibliothek muß ca. ein Drittel der DFG-Mittel noch einmal als eigenen Anteil für diese Fächer aufbringen.

Können die Termine für den Bibliotheks-Neubau auf dem Zelleschen Weg eingehalten werden? Zum einen macht doch das Grundwasser Schwierigkeiten; zum anderen will Theo Waigel (Bundesfinanzminister) alle Großprojekte doch einer erneuten Prüfung unterziehen.

Das Thema des schwierigen Baugrundes ist abgehakt, weil man nicht mehr mit sieben Untergeschossen arbeitet, sondern nur noch zwei Geschosse unter dem Straßenniveau hat. Um keinen Stellplatz zu verlieren, wird in die Breite gebaut. Der Bau verzögert sich also nicht.

Die Bausumme für die neue Bibliothek wird über mehrere Jahre verteilt. Baubeginn ist 1998. Diese Bauinvestitionen wurden vom Wissenschaftsrat begutachtet. In diesem Monat wird in Leipzig eine weitere solche Überprüfung folgen. Ansonsten unterliegen die Investitionen dem Hochschulbauförderungsgesetz, ein großer Anteil der Kosten werden also vom Bund getragen. Allerdings muß der Freistaat Sachsen eine Prioritätenliste aufstellen, denn es gibt viele hochwertige Bauvorhaben in den nächsten Jahren. Wir hoffen, daß die SLUB da einen der vorderen Plätze einnimmt.

Kommen Sie eigentlich selbst noch zum Lesen?

Das ist eine gute Frage. Ich bin im Moment froh, wenn Zeit zum Studium der zahlreichen Akten – derzeit arbeiten wir u.a. an der Haushaltplanung für 1998 – ausreicht. Glücklicherweise habe ich dafür kompetente und engagierte Mitarbeiter. Daß ich abends wirklich noch ein belletristisches Buch zur Hand nehmen kann, ist eher die Ausnahme.

Patricia Glöb

mercure
2/56

Sprachintensivkurse am Fachsprachenzentrum

1. Das FSZ bietet im Februar und März 1997 Intensivkurse auf verschiedenen Niveaustufen in den Sprachen Englisch, Französisch, Spanisch, Latein und Russisch (letzteres nur für die Medizinische Fakultät) an. Einschreibungen dafür sind möglich vom 29. Januar bis 7. Februar 97 im Gebäude Semperstr. 16, Raum 03. Für die Lateinkurse gelten gesonderte Bedingungen, die den Aushängen im FSZ zu entnehmen sind.

2. Die Einschreibungen für das Sommersemester 97 finden vom 8. bis 10. April 97 statt. Genaue Informationen liegen ab Mitte Februar in den Fakultäten und im FSZ vor. Die Einschreibung für die Lateinkurse erfolgt vom 1. bis 4. April 97. Auslage der Liste im FSZ, Raum 06. Beginn des Unterrichts in Latein am 7. April 1997. Telefonische Auskünfte über 0351/4731 316. **Witzmann Geschäftsführerin**

Rückmeldung zum Sommersemester

Für die Rückmeldung sind der vorgedruckte Meldebogen für das Sommersemester 1997 sowie das bereits vorbereitete Einzahlungsformular vom letzten Semesterbogen (WS 1996/97) zu verwenden.

Der Krankenversicherungsnachweis ist ab SS 1997 nicht mehr mit der Rückmeldung zu erbringen. Beurlaubte Studenten zahlen keinen Semesterbeitrag. Alle Studenten im Präsenzstudium (einschließlich Tharandter Studenten), das heißt alle Direktstudenten, Forschungs-, Promotions- und Graduiertenstudenten sowie alle Studenten im wei-

terbildenden Direktstudium, auch in berufs begleitender Form, zahlen 162 DM. Alle Fernstudenten, die vor dem Wintersemester 1993/94 immatrikuliert wurden, zahlen eine Semestergebühr in Höhe von 60 DM. Fernstudenten, die ab Wintersemester 1993/94 immatrikuliert wurden, sowie alle Fernstudenten der berufsbegleitenden Aufbaustudiengänge Geodäsie, berufliche Erwachsenenbildung und Sozialpädagogik sind zur Zeit noch von einem Beitrag bzw. einer Gebühr befreit. Rückmeldefrist: 13. bis 28. Februar 1997. Infos: Imma-Amt, Christine Rennert, Tel. 0351/463 4204. **C.R.**

AOK
2/200

Georg-Helm- und Kurt-Beyer-Preis verliehen



Den Georg-Helm-Preis konnten kürzlich die TU-Diplomanden Astrid Mirle (l. vorn), Heike Sonnenburg und Reinhard Buchhold für ihre Diplomarbeiten in Empfang nehmen. Jeder Preisträger erhielt dafür 5000 DM. Gestiftet wurde der Preis vom Verein zur Förderung von TU-Studenten. Foto: UJ/Eckold



Der Kurt-Beyer-Preis ging 1997 zu gleichen Teilen (Dotierung insgesamt 10 000 DM) an Dr. Karsten Geißler (l., Institut für Tragwerke und Baustoffe) und den Architekturstudenten Andreas Stowasser (r.). Der Preis wird von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TUD ausgelobt. Foto: AVMZ

„Tatsächliche Durchsetzung“ der Gleichberechtigung

Förderung von Frauen in der Wissenschaft – Informationen zum Hochschulsonderprogramm III

Frauenförderung ist ein vielstrapazierter Begriff. In der Realität allerdings treffen Frauen nicht selten auf Hindernisse, wenn sie Männern vergleichbare Berufsvorstellungen in die Tat umsetzen wollen – „natürlich“ meist zusätzlich zum familiären Engagement. UJ drückt nachfolgend eine Information der Gleichstellungsbeauftragten der TU Dresden, Dr. Karin Reiche, zum Hochschulsonderprogramm III, damit sich Frauen besser im Dschungel der Regelungen und Möglichkeiten zurechtfinden können.

*

Grundlage der Frauenförderung im sächsischen Hochschulrecht ist das Gleichberechtigungsgesetz des Artikels 3, Absatz 3, Grundgesetz, das nach der Grundgesetzänderung 1994 ergänzt wurde durch den Satz: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ Das ist ein klarer Auftrag, und so steht im Sächsischen Hochschulgesetz im § 4 unter Aufgaben der Hochschulen als 1. Satz des 4. Absatzes für alle lesbar: „Die Hochschulen wirken bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben auf die Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und die Beseitigung der für die weiblichen Hochschulmitglieder und Hochschulangehörigen bestehenden Nachteile hin.“

Männerförderung ist seit langem üblich. Für Männer werden Maßnahmen zur Beseitigung bestehender Nachteile vorgeschlagen und umgesetzt, solange ich zurückdenken kann. Vor kurzem kam z. B. die „Ausschreibung des Berufsförderungsdienstes der Wehrverwaltung Chemnitz zur Weiterbildung von Soldaten während der Dienstzeit“ auf meinen Tisch. Diese Ausschreibung gilt auf die Jahre 1997 bis 2001 und ist ausgestattet mit einem jährlichen, ggf. erweiterbaren, Budget von 2,5 Mio DM. Die Angebote für Soldaten auf Zeit und Grundwehrdienstleistende sind wirklich umfangreich, sehr lebensnah und brauchbar. Und niemand diskutiert darüber.

Wir wünschen uns eine Frauenförderung vom gleichen Niveau! Das Hochschulsonderprogramm III (HSP III) und das Stipendienprogramm zur Förderung des Wiedereinstiegs in die wissenschaftliche Arbeit an Hochschulen im Freistaat Sachsen eröffnen uns die Möglichkeiten dazu. Das Auslaufen der Hochschulsonderprogramme I und II (HSP I, HSP II) der alten Länder und des Hochschulerneuerungsprogrammes (HEP) für die neuen Länder

war Anlaß für die Regierungschefs von Bund und Ländern, einen Vorschlag für die Weiterführung der drei Programme HSP I, HSP II und HEP in einem neuen gemeinsamen Programm HSP III erarbeiten zu lassen.

Maßnahmeschwerpunkte des HSP III sind:

- Verbesserung der Strukturen im Hochschulbereich
- weitere Entwicklung des Fachhochschulbereiches
- Verstärkung der europäischen und internationalen Zusammenarbeit
- Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses
- Förderung von Frauen in Wissenschaft und Forschung.

Zum Anstrich Förderung von Frauen in der Wissenschaft enthält das HSP III folgende Absätze im §5.

(1) Die Förderung von Frauen in der Wissenschaft erfolgt insbesondere durch

- zusätzliche Kontakt- u. Wiedereinstiegsstipendien
- zusätzliche Mittel für Werkverträge
- Durchführung von Habilitationsprogrammen der Länder mit dem Ziel, den Frauenanteil bei den Professuren gezielt und nachhaltig zu erhöhen.

Hierfür werden Mittel im Gesamtumfang von 200 Mio. DM vorgesehen.

(2) Mit allen personenbezogenen Maßnahmen soll durch eine entsprechende Ausstattung sowie durch entsprechende Information auch eine deutliche Anhebung des Frauenanteils an den Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen, insbesondere bei der Habilitation und bei den Professuren, erreicht werden. Dazu werden geeignete Maßnahmen entwickelt. Bei allen Stipendien des Programms werden Kinderbetreuungszuschläge gewährt, um Frauen in der Familienphase zu entlasten.

(3) Bund und Länder gehen davon aus, daß bei den personenbezogenen Maßnahmen 720 Mio. DM insgesamt (20 Prozent der Gesamtsumme des Programms) zur Förderung von Frauen verausgabt werden.

Die Arbeitsgruppe „Frauenförderplan“ hat bei der Erarbeitung des neuen Frauenförderplans für die TU Dresden diesen Gedanken aufgegriffen und wie folgt konkretisiert:

„Als besonders geeignete Formen zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen sieht die Universität folgendes an:

a) Kontaktstipendien in der Zeit des Erziehungsurlaubes, um den Anschluß an das eigene Fach zu gewährleisten,

b) Wiedereinstiegsstipendien nach einer durch Kindererziehungsphasen bedingten Unterbrechung, um ein be-

gonnenes Forschungsprojekt zu Ende zu führen oder sich in ein neues Forschungsprojekt einzuarbeiten,

c) Werkverträge, die der erfolgreichen Durchführung eines vorgesehenen Projektes dienen,

d) Promotionsstipendien nach erfolgreichem Abschluß eines Hochschulstudiums, wenn erheblich über den Durchschnitt liegende Leistungen nachgewiesen werden können,

e) Mittel zur Habilitationsförderung, wenn in einer qualifizierten Promotion die besondere Fähigkeit zur eigenen wissenschaftlichen Arbeit nachgewiesen wurde.“

Kontaktstipendien

Antragsberechtigt für Kontaktstipendien sind Eltern, die Leistungen im



Frauen – hier Katja Galle vom Institut für Werkstoffwissenschaft – stehen im Berufsführen. „Mann“.
Foto: UJ/Eckold

Rahmen des Erziehungsurlaubes nach dem Bundeserziehungsgeldgesetz in Anspruch nehmen. In der Zeit der Freistellung bekommen sie eine finanzielle Unterstützung in der Höhe ihrer Aufwendungen für das Kontaktstudium (abrechnungspflichtige Sachkosten und eine Pauschale). Kontaktstipendien (monatlicher Förderbetrag: 500 DM, zuzüglich Kinderbetreuungszuschläge und Sachmittel; Förderdauer: 1 Jahr mit Verlängerungszeit bis zu 3 Jahren) sollen insbesondere Frauen, die ihre wissenschaftliche Arbeit wegen Erziehung und Betreuung von Kindern unterbrochen haben, die Möglichkeit bieten, Anschluß an die Entwicklung des eigenen Fachs zu halten.

Mit diesen Mitteln sollen z. B. die Beschaffung wissenschaftlicher Literatur, die Teilnahme an Tagungen/Kongressen/ Schulungen/ Kursen und die Arbeit im INTERNET ermöglicht werden.

Wiedereinstiegsstipendium

Wiedereinstiegsstipendien (monatlicher Förderbetrag: 1 800 DM bei Habilitationen und 1 300 DM bei Promotionen, zuzüglich Kinderbetreuungszuschläge und Sachmittel; Förderdauer: 1 Jahr, in Ausnahmefällen ist eine Verlängerung auf max. 18 Monate möglich) haben zum Ziel, insbesondere Frauen zu ermöglichen, sich nach einer durch Kindererziehungszeiten bedingten Unterbrechung ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in ein neues Forschungsprojekt einzuarbeiten oder ein unterbrochenes Forschungsprojekt wiederaufzunehmen und zum Abschluß zu bringen. Damit sollen die Chancen erhöht werden, innerhalb eines Förderzeitraumes beruflich wieder Fuß zu fassen. Unabhängig von den Möglichkeiten, die das HSP III jungen Eltern eröffnet, hat die sächsische Regierung ein Stipendienprogramm zur Förderung des Wiedereinstiegs in die wissenschaftliche Arbeit eingerichtet.

Habilitationsstipendien

An der TU Dresden können promovierte Frauen, die eine Habilitation abschließen wollen, ein Stipendium erhalten. Die Antragstellerin muß in einer qualifizierten Promotion ihre besonderen Fähigkeiten zur wissenschaftlichen Arbeit nachgewiesen haben. Die Regelförderdauer bei Habilitationen beträgt drei Jahre. Der Stipendiengrundbetrag beläuft sich auf 1 800 DM.

Es besteht auch bei Habilitationsstipendien die Möglichkeit, einen monatlichen Kinderbetreuungszuschlag sowie Sach- und Reisemittel zu beantragen. Mit der Maßnahme soll der Frauenanteil bei der Besetzung von Professuren durch Nachwuchsförderung erhöht werden.

Sonstige Habil-Förderung

Eine deutliche Anhebung des Frauenanteils an den Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen, insbesondere bei der Habilitation und den Professuren, ist ein wesentliches Anliegen von Bund und Ländern. Mit dieser Zielsetzung werden im HSP III Mittel für Programme zur Förderung von Habilitationen bereitgestellt. Bisher haben die Länder Nordrhein-Westfalen (Lise-Meitner-Programm: Habilitationsstipendien), Niedersachsen (Dorothea-Erxleben-Programm: BAT II a oder 2/3-Stellen) und Sachsen-Anhalt (Habilitationsprogramm für Frauen: Habilitationsstipendien) Habilitationsprogramme bekanntgegeben. Der Freistaat Sachsen stellt seinen Universitäten ebenfalls Mittel zur Förderung von Habilitationen zur Verfügung und eröffnet damit über Stipendienprogramme hinausgehende Fördermöglichkeiten. Am 14. Januar 1997 hat das Rektoratskollegium der TU Dresden das Procedere bei der Vergabe von Kontakt-, Wiedereinstiegs- und Habilitationsstipendien (oder einer anderen Habilitationsförderung) sowie Werkverträgen nach § 5 (Förderung von Frauen in der Wissenschaft) des HSP III beschlossen.

Die Ausschreibung für alle Stipendien nach HSP III erfolgt durch das Dezernat 3. Die Verantwortung für die Information zu Werkverträgen und der sonstigen Habilitationsförderung liegt beim Dezernat 5. Die Gleichstellungsbeauftragten leisten ihrerseits ebenfalls Öffentlichkeitsarbeit, um den Gedanken der Frauenförderung aus dem HSP III bekanntzumachen.

Die Gleichstellungsbeauftragten bilden eine Arbeitsgruppe (Benennungsvorschlag: Arbeitsgruppe Gleichstellung) unter Leitung des Prorektors für Bildung an der TU, Prof. Dr. Walter Schmitz, die nach einem Auswahlverfahren auf der Grundlage einer Rangfolge für die eingegangenen Anträge auf Kontakt-, Wiedereinstiegs- und Habilitationsstipendien sowie für Werkverträge und die sonstige Habilitationsförderung in den Fakultäten nun eine Prioritätenliste für die Universität erarbeitet.

Diese Prioritätenliste wird der erweiterten Graduiertenkommission zur Bearbeitung und Beschlußfassung vorgelegt. Der Prorektor für Bildung an der TU, Prof. Dr. Walter Schmitz, leitet auch die erweiterte Graduiertenkommission. Die erweiterte Graduiertenkommission wird gebildet aus der bisherigen Graduiertenkommission, ergänzt um folgende stimmberechtigte Mitglieder:

a) die Gleichstellungsbeauftragte der Universität

b) die Gleichstellungsbeauftragte der für das laut Antrag in Aussicht genommene wissenschaftliche Vorhaben zuständigen Universität

c) weiter Hochschullehrer zur Sicherstellung der Mehrheitsverhältnisse gemäß § 83 Abs. 3 der SHG

Sowohl die Arbeitsgruppe Gleichstellung als auch die erweiterte Graduiertenkommission stellen die im HSP III geforderte Mitwirkung der Gleichstellungsbeauftragten bei der Entscheidung über die Vergabe der insbesondere Frauen fördernden Mittel sicher. Gleichzeitig wird auf diesem Wege gründlich geprüft, ob die zur Förderung beantragten Projekte im Frauenprogramm einen hinreichenden wissenschaftlichen Anspruch erfüllen und weder allein befristete Sozialmaßnahmen noch Versuche zum Ausweichen von der Pflicht zur Finanzierung von Forschungsvorhaben von Wissenschaftlerinnen mit normalen Haushaltsmitteln darstellen. Die Termine, zu denen Anträge eingereicht werden können, werden durch Ausschreibungen (Rundschreiben des Kanzlers) bekanntgegeben. Beachten Sie dazu auch die Aushänge der Gleichstellungsbeauftragten Ihrer Fakultät und in der Alten Mensa, Mommsenstraße!

Gemeinsame Tagung über Holocaust geplant

Projekte zwischen TU und Bar-Ilan angedacht

Gal Yadid hatte nie zuvor von Sachsen, geschweige denn Dresden gehört. Erst auf dem fünfstündigen Flug von Jerusalem nach München schlug der Mediziner der Bar-Ilan-Universität auf der Karte nach, wo Dresden liegt. „Das ist für mich ein Abenteuer“, lachte Yadid beim Empfang durch TU-Rektor Mehlhorn im Hotel Nawa auf der Prager Straße. „Und eine hervorragende Gelegenheit, um mit deutschen Experten zu einer Zusammenarbeit zu kommen.“

Yadid gehört mit seinen 36 Jahren zur jüngeren Generation israelischer Forscher in der elfköpfigen Bar-Ilan-Delegation, deren Mitglieder alle „aus rein wissenschaftlichem Interesse“ nach Deutschland gekommen sind. Er ist ein Beispiel dafür, wie schnell und herzlich sich die deutschen und israelischen Wissenschaftler kennengelernt haben. Am zweiten Tag des Besuchs lud TU-Neurologe Prof. Heinz Reichmann seinen israelischen Kollegen zum Essen ein. Dabei wurde auch ausführlich über ein mögliches Projekt zur Parkinson-Krankheit debattiert.

Ähnliches galt für Prof. Steffen Hölldobler vom TU-Institut für Künstliche Intelligenz, der als einziger Vertreter der Fakultät Informatik mit Prof. Golumbic von Ramat-Gan Kontakte knüpfte.

Am konkretesten gedieh offensichtlich der Kontakt zwischen Bildungsprorektor Prof. Walter Schmitz sowie dem Harvard- und Bar-Ilan-Professor James

L. Kugel. „Wir planen ein Symposium mit Überlebenden des Holocausts“, so Schmitz, der an der TU den Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft inne hat. Gerade der Holocaust sei „ein Thema, wo sich die Weltliteratur trifft.“ Nur wann, wo und in welchem Rahmen die Konferenz über den Holocaust stattfinden soll, sei noch nicht spruchreif.

Rektor und Prorektor waren sich einig: Die Kombination aus Fachvorträgen in Workshops und persönlichen Gesprächen hatte sich als sehr fruchtbar erwiesen. Die Rechnung ging auf. Aus den Gesprächen sollten Themen entstehen, um darüber Projekte anzubahnen und mehr Kollegen einzubinden. Nicht nur in der Literatur, der Medizin und Informatik, auch in der Chemie und Physik gab es bereits Projektideen. Und auch die Freiburger, Leipziger und Chemnitzer Kollegen berichteten über anregende Unterhaltungen, wobei der Sozialwissenschaftler Prof. Böhnke aus Chemnitz auch mit Prof. Shalom Schwartz aus Jerusalem kooperiert. (Thema: Die Sorgen der Menschen hängen weniger von tatsächlichen Bedrohungen, als von Werthaltungen ab.) Eine Möglichkeit übrigens, die Rektor Mehlhorn unterstreicht: „Wir sind für alle israelischen Hochschulen offen und hoffen auf breitgefächerte Kooperationen in allen Fachbereichen.“

Ralf Redemund



Plastik-Geschirr zum Buffet beim Empfang im Hotel Nawa: Nicht aus Geldmangel, sondern weil Essen, Besteck und Geschirr wirklich kosher sein mußten. Foto: rare

Vital-Center in Sicht

Langsam fallen die Baugerüste am neuen zentralen Firmensitz der Orthopädie- und Reha-technik Dresden GmbH in der Fetscherstraße 70/Ecke Blasewitzer Straße. Dieses „Vital-Center“ wird ab März ein Treffpunkt für alle sein, für die Gesundheit zwingend, Wohlbefinden wünschenswert und Mobilität erforderlich sind.

Die damit erfolgte Zusammenlegung aller Fertigungs- und Servicebereiche des Unternehmens gewährleisten den Ärzten und dem Pflegepersonal einen schnellen Zugriff auf die Leistungen der modernen Orthopädietechnik, Rehabilitationstechnik und des Sanitätsfachhandels. Gleiches gilt auch für Versorgung nach Brustamputation, bei Inkontinenz, Stoma und der Versorgung bei enteraler Ernährung. Mit diesem „Vital-Center“ in unmittelbarer Nähe des Universitätsklinikums ist die Voraussetzung für eine noch bessere Versorgung von Patienten geschaffen, die auf Mittel aus diesem Leistungsumfang angewiesen sind. Um dies auch zu erreichen, besteht in den großzügig gestalteten Ausstellungs-, Beratungs- und Werkstatträumen die Möglichkeit der Informationsvermittlung mit praxisbezogener Demonstration für die Mitarbeiter der Klinikbereiche und Institute sowie für die Patienten und auch deren Angehörige.

Klaus Oschatz

Ärzteleben früher

Im Wintersemester 1996/97 wird die Reihe der „Medizinhistorischen Nachmittage“ fortgesetzt. Am Mittwoch, 5. Februar 1997, 16 Uhr, spricht Priv.-Doz. Dr. Thomas Schnalke, Institut für Geschichte der Medizin der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, zum Thema: „Zwischen Krankenbett und Studierzimmer. Ein Profil des städtischen Arztes im 18. Jahrhundert“. Ort: Konferenzraum der Cafeteria, Haus 25 statt.

Prof. Albrecht Scholz

TU stellt besten Artikel

Prof. Dr. Armin Töpfer erhält den hochdotierten Strategic Management Prize für den besten Artikel im renommierten Long Range Planning Journal. Kriterien: Praktischer Nutzen, Innovation, Stil und Klarheit. Gratulation! mb

Vor-Ort-Begutachtung

Public Health auf dem Prüfstand

Während des 1. Förderphase hat sich der Forschungsverbund Public Health Sachsen etabliert und konnte damit gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Weiterarbeit in der 2. Förderphase schaffen, zu der im Frühjahr 1996 eine Ausschreibung für weitere Forschungsvorhaben erfolgte. Insgesamt hat der Vorstand von 53 eingegangenen Projektanträgen 21 Projekte zur Förderung an das Gutachtergremium des Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) weitergeleitet. Auf der Vor-Ort-Begutachtung, die vom 9. bis 10. Dezember 1996 in Dresden stattfand, hatten die Projekte die Möglichkeit sich den Gutachtern mit ihren Forschungsvorhaben im Bereich Gesundheitsrisiken und Gesundheitsförderung, Kinder und Jugendliche, Zahngesundheit und Versorgungsqualität zu präsentieren.

Von den zur Begutachtung vorgelegten Anträgen wurden zwölf Anträge mit einem Finanzvolumen von etwa 5,3 Millionen zur Förderung empfohlen. Von den Gutachtern wurde die bisherige Arbeit des Forschungsverbundes in Sachsen insgesamt als gut bewertet, so daß der Fortbestand der Arbeit für die 2. Förderphase auf einem soliden Fundament steht.

Hans Krappweis

Von der Personalversammlung an der Medizinischen Fakultät

Aus einem Beitrag von Ekkehard Mansfeld, stellvertretender Vorsitzender des Personalrats an der Medizinischen Fakultät, zur Personalversammlung am 19. 12. 96:

Durch das bedauerliche Ableben der ehemaligen Vorsitzenden Dr. Barbara Richter mußten Vorsitzender – jetzt Dietmar Lehmann – und somit auch der Stellvertreter, Ekkehard Mansfeld, neu gewählt werden.

Vom Personalrat werden derzeit 4 211 Mitarbeiter (davon sind 691 Mitarbeiter Teilzeitbeschäftigte) und zusätzlich 113 Mitarbeiter aus Drittmittelfinanzierung zu betreuen.

Acht verhaltensbedingte Kündigungen, an denen der Personalrat beteiligt wurde, konnten leider nicht verhindert werden, da trotz Abmahnungen die Mitarbeiter unverständlicherweise nicht ihr Verhalten änderten.

Erfreulich stimmten die Zahlen angesichts des Arbeitsmarktes von etwa 260 Einstellungen und Arbeitsvertragsverlängerungen im Halbjahr, obwohl ein großer Teil dieser Mitarbeiter nur befristete Stellen einnehmen kann.

Auch der Personalrat kümmert sich gerade bei bzw. vor jeder Einstellung um die Behinderten-Problematik.

Als eine Rahmenvereinbarung von 1993 zwischen SMWK und dem Herzzentrum dem Personalrat bekannt wurde klar, daß da keinerlei Klauseln enthalten

waren, die mögliche Mitarbeitergestellungen regeln würden. Personalrat und betroffene Mitarbeiter drängten die Leitung im Herbst mehrmals um Übergabe von Informationen. Der Personalrat mußte jedoch erkennen, daß die Leitung selbst in den Verhandlungen mit dem Herzzentrum bisher zu keinen akzeptablen Ergebnissen gekommen sind.

Wichtig ist, daß dem Personalrat immer wieder versichert wurde, daß alle betroffenen Mitarbeiter einen Arbeitsvertrag mit unserer Einrichtung haben, und die Dienststelle sich im konkreten Fall für jeden betroffenen Mitarbeiter kümmern werde. Ein kleiner Trost, aber nicht die Beantwortung der Fragen aller Mitarbeiter.

Bezüglich der versprochenen BAT-O-Arbeitsvertragsbedingungen muß der Personalrat feststellen, daß es hierzu keine schriftliche oder tarifliche Bindung gibt und zum Beispiel nur die kurzen Mindestkündigungsfristen von maximal 4 Wochen nach BGB abgeschlossen werden. Dem Personalrat wurden schriftliche genauere Informationen diesbezüglich vom Herzzentrum für Januar zugesagt.

Der Personalrat tritt, auch wie andere betroffenen Personalräte von Uniklinika, gegen die oft unausgereiften Privatisierungs-Überlegungen auf. Eine Zusammenarbeit mit anderen Personalräten ist insofern wichtig, da gemeinsame Argumente verhindern sollen, daß aus unserer

Sicht schlechte, übereilte Lösungen installiert und dann sogar als Vorbild für Finanzminister anderer Länder aufgegriffen werden. In Gesprächen mit dem Dekan erfuhr der Personalrat Unterstützung, indem von dort Forderungen zum Gesamterhalt des Klinikums und der Untrennbarkeit von Forschung und Lehre von den Kliniken eindeutig unterstützt werden. Diese Aussagen wurden im Verlaufe der Versammlung auch vom Dekan, Prof. Thomas Herrmann, als auch zum Teil vom Kanzler, Alfred Post, bestätigt.

Reinhard Leupold vom SMWK erfüllte zur Versammlung nicht die Erwartungen, da er zu den aktuellen Fragen des Personalüberganges nur unzufriedenstellende, allgemeine Worte verlor. In der anschließenden teilweise heftigen Diskussion mußte sich Reinhard Leupold als auch die Leitung unseres Hauses von Mitarbeitern vorwerfen lassen, daß man die eigentlichen strukturellen und Mitarbeiterprobleme nicht schon vorher bzw. früher zum Verhandlungsgegenstand gemacht hat.

In der Diskussion sprach sich auch der TU-Kanzler gegen eine weitere Abspaltung von Kliniken aus dem Uniklinikum aus und favorisierte zur Erreichung einer wirtschaftlichen Selbständigkeit des Uniklinikums das Modell einer Stiftung für das gesamte Universitätsklinikum mit einem mindestens 51prozentigen Landesanteil am Stiftungskapital.

Optiker Kuhn
2/55

hindelang
2/60

Kurhotel
Heringsdorf
1/155

Die Frauenkirche zum Selberbauen

Lehrstuhl für Technisches Design stellt seine Ausbildung auf Video vor

1960 wurde erstmals an einer technischen Bildungseinrichtung in Europa eine Gastprofessur für industrielle Formgestaltung eingerichtet, von Professor Rudi Högner an der Technischen Hochschule Dresden. Bis dahin hatte es dieses Fach nur an Kunstschulen gegeben. Seit 1992 gibt es den Lehrstuhl für Technisches Design an der TU Dresden, zuvor war diese Ausbildung nur im Nebenfach möglich. Am 19. November hatte das Video „Wo studieren Spaß macht ... Design an der TU Dresden“ Premiere. Im Video werden die Ausbildung vorgestellt, die Zusammenarbeit zwischen Studenten und Universitätsmitarbeitern und Ergebnisse dieser Zusammenarbeit: zum Beispiel das Managerfahrrad. Ein bequemes muskelkraftbetriebenes Mobil mit Rückenlehne. Der Sitz hält den Radler in ergonomischer Haltung und die Füße lassen sich an der Kreuzung bequem abstellen ohne Abzusteigen. Das Fahrrad befindet sich bereits in der Produktionsvorbereitung. Es entstand im Rahmen neuartiger Konzepte zur individuellen Motorisierung/Mobilität, indem auch das System-Car entwickelt wurde. Ein weiteres Projekt ist ein neues Verfahren zur

rechnergestützten Erzeugung von Freiformflächen auf der Basis bloßer Zeichnungsdaten, wofür bisher zwei Europapatente angemeldet wurden. Es stellt ein neues Rapid-Prototyping-Verfahren dar, bei dem an einen Arbeitsplatz sowohl rechnergestützt die Freiformfläche erzeugt wird und simultan der physische Körper entsteht.

Der Modellbaukasten für die Frauenkirche wurde eigentlich für die Produktion in Behindertenwerkstätten entwickelt, aber auch mit der Justizvollzugsanstalt Dresden steht man kurz vor einem Vertragsabschluß zur Produktion des Baukastens.

„Die Gründe für die Videoproduktion waren zum einen, daß der Lehrstuhl für Technisches Design an der TU bisher kaum bekannt ist und viele eine falsche Vorstellung davon haben, die wir zu rechtrücken wollten. Zum anderen scheuen viele Studenten das Risiko, vier Semester Maschinenbau zu studieren, ohne zu wissen, ob sie die Eignungsprüfung dann bestehen. Wir bieten jetzt sofort einen Voreignungstest an, wer den besteht, braucht ihn im vierten Semester nicht nochmal zu machen. Den anderen bieten wir gezielte Hilfe an“, so



Nahe der Frauenkirche kann ihr Modell besichtigt werden.

Foto: AVMZ

Professor Johannes Uhlmann, Inhaber des Lehrstuhls.

Auszuleihen oder zum Selbstkostenpreis von 10 DM zu erwerben ist das Video auf VHS beim Audiovisuellen Me-

dienzentrum (AVMZ), Mommsenstr. 5, Dieter Berger, Tel. 0351/463 39 10 oder am Lehrstuhl für Technisches Design, Professor Uhlmann, Tel. 0351/463 57 51. **Astrid Renger**

Anfang Dezember machten sich die Studenten der Vorlesung „Materialflußtechnik und Logistik“ gemeinsam mit Professor Hans-Georg Marquardt, dem Leiter des Instituts für Fördertechnik, Baumaschinen und Logistik, auf, um zwei neue Produktionsanlagen im Raum Dresden zu besichtigen.

Müller-Milch und Magenbitter

Ziel waren die Sachsenmilch Anlagen Holding AG (früher Südmilch AG) und heute zur Müller Gruppe gehörend, in Leppersdorf, und das neue Werk der Jägermeister AG bei Kamenz.

Das Werk in Leppersdorf hat eine Rohmilchannahmekapazität von drei Mio. Liter/Tag, d. h. eine Milchlieferungskapazität von einer Milliarde Liter/Jahr. Derzeit werden etwa zwei Drittel dieser Kapazität genutzt.

Im ziemlich anstrengenden Dreischicht-Betrieb, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche – „Die Kühe geben auch Sonntags Milch“ – arbeiten hier derzeit über 500 Mitarbeiter, um die fünf Produktparten (Frischmilchprodukte, H-Milch, Butter, Käse und Milchpulver) herzustellen. Wenn in zwei Jahren die Endausbaustufe erreicht ist, dann werden

„Chaotische Lagerhaltung“: Studenten mit verfallenen Lebensmitteln konfrontiert

Von der Heimat-Milch zum Jägermeister

in Leppersdorf nochmals 200 neue Arbeitsplätze entstanden sein.

Für uns waren natürlich die Förder-, Materialfluß- und Verfahrenstechnik von besonderem Interesse. In der über 400 Millionen DM teuren Produktionsstätte ist das Hochregallager sicherlich das Prunkstück. Dieses wurde von oben genanntem Institut der TU Dresden konzipiert und dimensioniert.

Es ist 30 Meter hoch, etwa 70 Meter lang und hat in 14 Reihen Stellplätze für etwa 14 000 Paletten; davon sind 9 000 gekühlt. Die Paletten werden von einer Elektrohängebahn an das Hochregallager befördert und dann mit einem Regalbediengerät (RBG) an einem Stellplatz gelagert.

Das faszinierende an diesem RBG ist seine Geschwindigkeit: 60 Meter/Minute in der Waagerechten und 90 Meter/Minute für senkrechte Bewegungen – und das natürlich gleichzei-

tig. Technisch ebenfalls beeindruckend ist die Tatsache, daß die Regalkonstruktion gleichzeitig tragendes Element des Daches ist.

Besonders hervorzuheben ist, daß es sich hier insgesamt um eine sogenannte „Chaotische Lagerhaltung“ handelt, d.h., jede Palette kann auf jedem Stellplatz gelagert werden. Das zentrale Steuerungssystem merkt sich die Zuordnung bei der Einlagerung und weiß somit zu jedem Zeitpunkt wo welche Paletten einer Sorte vorhanden sind. Somit kann der Ein- und Auslagerungsprozeß zeitoptimal gestaltet werden, da eine neue Palette in dem freien Stellplatz eingelagert wird, der der nächsten auszulagernden Palette am nächsten ist.

Natürlich konnten wir auch noch viele andere Förderer bestaunen, die wir bisher nur aus der trockenen Theorie der Vorlesung kannten: zahlreiche

Rollen- und Kettenförderer in den verschiedensten Ausführungen, wie z.B. mit Hubtisch, mit Verzweigungselementen oder mit Drehtisch.

Hauseigene Produkte schmerzlich vermisßt

Abschließend gab es dann noch ein Frühstück, bei dem wir allerdings die hauseigenen Produkte schmerzlich vermisßt. Erst auf unseren ausdrücklichen Wunsch bekamen wir die ersehnte Müller-Milch. Ich traute meinen Augen nicht, als ich sah, daß bei meiner „Blutorange“ das Haltbarkeitsdatum schon vor drei Wochen abgelaufen war – so schmeckte es dann auch!

Unbeirrt von diesem kleinen Zwischenfall machten wir uns dann auf nach Bernsdorf bei Kamenz, um das neue Werk der Jägermeister AG zu besichtigen (Investitionsvolumen etwa 100 Mio. DM).

Dieses Werk ging vor etwa einem Jahr in Betrieb, wobei derzeit noch die Testphase läuft und daher die Auslastung bei unter 50 Prozent liegt. Nichts desto trotz werden hier täglich etwa 60 000 Liter dieser „Arznei“ gemischt.

Nachdem hier nur ein Produkt hergestellt wird, sind die gesamten Materialflußabläufe weniger komplex als bei der Sachsenmilch AG. Das einzige Unterscheidungsmerkmal sind hier die Flaschengrößen. Trotzdem ist auch hier das Hochregallager besonders her-

Pflegeinformatik

„Anspruch und Wirklichkeit“

Das Thema „Pflegeinformatik – Anspruch und Wirklichkeit“ steht im Mittelpunkt eines Workshops am 14. Februar im Institut für Medizinische Informatik und Biometrie der TU Dresden. Schwerpunkte sind: Anforderungen der Pflege an Pflege-Informationssysteme, neue Computer-Technologien in der Pflege sowie Beiträge zur Terminologie und zu Klassifikationen/Pflegestandards in der Pflege. Erste Ergebnisse des Projektes „Belastungsoptimierung in der Pflege durch Weiterentwicklung der Informations- und Kommunikationstechnik“ werden vorgestellt. Industrievorträge und eine Ausstellung bieten einen Überblick über den Praxiseinsatz von Pflegeinformatik-Systemen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Die Veranstaltung wird in Zusammenarbeit mit dem Berufsverband Medizinischer Informatiker durchgeführt. Nähere Informationen und Anmeldung bei Prof. Dr. Hildebrand Kunath, Institut für Medizinische Informatik und Biometrie, Uniklinikum Dresden, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: 0351/3317133. **Hi.Ku.**

vorzuheben. Da es sich – wie wir ja alle wissen – bei Jägermeister nicht gerade um ein verderbliches Gut handelt, hat man hier ein dynamisches Blocklager-system eingeführt. Dabei wird nicht jeder Palette ein Stellplatz zugeordnet, sondern gleichartige Paletten werden hier bis zu acht Stück hintereinander gelagert, wodurch sich natürlich auch ein besserer Raumausnutzungsgrad ergibt.

Als Student der Vorlesung „Markt-orientierte Unternehmensführung“ bei Professor Töpfer (Fakultät WiWi) möchte ich jedoch auch noch auf eine andere Besonderheit bei Jägermeister eingehen: Die *Corporate Identity*.

Zunächst fällt auf, daß schon das gesamte Gebäude in den Jägermeisterfarben Grün und Orange strahlt. Aber damit nicht genug. Sämtliche Maschinen und sonstigen Einrichtungsgegenstände haben diese Farbkombination. Ferner wurden wir bei unserer Ankunft von zwei jungen Damen schon beim Aussteigen aus dem Bus empfangen – bei der Sachsenmilch AG mußten wir erst mal den richtigen Eingang suchen –, deren Kostüm natürlich auch den Firmenfarben entsprach.

Danach wurden wir von der Werksleiterin begrüßt, um dann in einem extra Ausstellungsraum etwas über die Historie der Jägermeister AG zu erfahren.

Zum krönenden Abschluß gab es dann natürlich noch einen Jägermeister – diesmal ohne Haltbarkeitsschwierigkeiten.

Alles in allem war es eine sehr interessante Exkursion, die uns den Vorlesungsstoff ein gutes Stück näher gebracht hat. **Manfred Gridl**

Sontowski + Partner

2/140

SHS

1/115

Altolck Hof

2/78

Fakultätscup - Volleyball

Volley ins Aus?

Traurig aber wahr! Von 14 Fakultäten hatten nur sechs ihre Teilnahme am 13. Januar zu abendlicher Stunde zugesagt. Läuft die Sportart Volleyball in den Fakultäten den Berg hinunter? Noch ist aber nicht alles vorbei, das bewiesen die beteiligten Teams mit ihren „bissigen“ Spielen beim 3. Cupwettbewerb.

Siegte beispielsweise in der Vorrunde die BIW noch 2:0 gegen die MW, so konnte im dramatischen und hochklassigen Finale dank des hervorragenden Spielmachers, Jörg Grünberger (MW), das „Blatt“ noch gewendet werden. Beim Stand von 14:12 im 2. Satz mußten die zunehmend konditionell abbauenden „Baufüchse“ den sicher geglaubten Satz und schließlich auch den 3. Satz im Tiebreak abgeben. Der Pokal blieb bei der MW. Die weiteren Plazierungen: 3.Pl. JF, 4.Pl. FGH, 5.Pl. A, 6.Pl. WW. Glückwunsch! **Dr. Manfred Schindler**

Tag der Offenen Tür

1 000 Besucher im neuen Zentrum

Am 11. Januar 1997 lud die neu erbaute Klinik für Knochenmarktransplantation am Universitätsklinikum Dresden zum „Tag der offenen Tür“ ein. Rund 1000 Besucher nutzten die Gelegenheit, sich in den Räumen umzuschauen. Ärzte und Pflegefachkräfte erläuterten die Zweckbestimmung der Bereiche Knochenmarktransplantationszentrum, hämatologische Pflegestation einschließlich Palliativeinheit sowie der Labor- und Funktionsräume. Die Besucher konnten sich dabei insbesondere von der wohnlichen Einrichtung der Palliativeinheit überzeugen. Die Ärzte und das Laborpersonal informierten über die Methode der Knochenmarktransplantation, die in Dresden erst seit eineinhalb Jahren zur Behandlung von Leukämie und Lymphdrüsenkrebs eingesetzt wird. **ka/ffe**



Tag der Offenen Tür – das war auch andächtigtes Staunen über die moderne Technik. **Foto: UJ/Kaatz**

Trauer

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 20. Dezember 1996 unser Mitarbeiter im Dezernat Technik und Gebäudeverwaltung, **Frank Probst**, im Alter von 40 Jahren. Herr Probst hat fast 20 Jahre, lange Zeit davon als Brigadier, zunächst im damaligen Bauhof, später im Dezernat 6, als Installateur für Gas und Wasser gearbeitet. Wir werden ihn in ehrender Erinnerung behalten. **Dr.-Ing. Joachim Knop**

Dezernent
Am 16. Januar verstarb im Alter von 69 Jahren Prof. Dr. **Wolfgang Forker**. Prof. Forker wurde 1969 als Nachfolger von Prof. Kurt Schwabe auf die ordentliche Professur für Physikalische Chemie an die TU Dresden berufen. Nach der Wende wurde er zum Direktor des Instituts für Physikalische Chemie und Elektrochemie ernannt und ihm die Neuordnung des Instituts übertragen. Die TU trauert um den geschätzten und geachteten Wissenschaftler, Hochschullehrer und Kollegen.

Prof. Dr. Waldfried Plieth
Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie

Christine Ostrowski verschwitzte „ihr“ Politseminar an der TU Dresden

Im Vorfeld hatte die Dresdner PDS-Stadträtin Christine Ostrowski ihrem Kollegen Dr. Ludwig Wagner, CDU-Fraktionsvorsitzender, noch signalisiert, sie freue sich auf ein fachliches Gespräch jenseits des öffentlichen Schlagabtauschs und des „Druffdonnens“ (so ihr Intimus Roland Weckesser). Beide prominenten Lokalpolitiker waren von Politik-Dozent Steffen Elsner in sein Seminar „Politische Partizipation auf kommunaler Ebene“ geladen worden, der stets den Kontakt zur Praxis sucht (und findet). Als Thema stand „Bürgerbegehren und Bürgerentscheid“ auf dem Seminarplan. Beide Politiker verfü-

gen hier über einschlägige Erfahrungen. Doch Ostrowski kam nicht. Weder böser Wille noch ein schwerer Kopf (tags zuvor fand in ihrer Dachwohnung in Niedersedlitz ein Neujahrsempfang statt) noch ein politischer Schachzug waren für ihren Rückzug verantwortlich. „Ich habe es vor lauter Arbeit verschwitz“, gestand Ostrowski. Das Dutzend Studierende des Seminars verschwitzte hingegen die Gelegenheit nicht, Dr. Wagner in Sachen A 17 und unter Moderation des Kommilitonen Heiko Kunzmann gehörig auf den Zahn zu fühlen, zumal alle im Seminar bestens in der Theorie und durch einen Intervie-

werleitfaden präpariert worden waren. Die Studierenden erfragten intensiv, welche Vorstellungen der Praktiker Wagner im Alltagsgeschäft hat, der sich im übrigen blendend schlug und dabei parteipolitische Seitenhiebe verkniff. Schmankerl am Rande: Als Rechtfertigung für die Ingangsetzung des Bürgerbegehrens und -entscheid in Sachen A 17 führte Wagner auch eine Studie des Instituts für Kommunikationswissenschaft (Prof. Wolfgang Donsbach) an, die als DNN-Barometer nachwies, daß die Mehrheit der Bevölkerung eine andere Meinung zum Thema hatte als die Mehrheit im Stadtrat. **Ralf Redemund**

Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde: Denkmal- und Vogelschutz redeten bei Rekonstruktion ein Wörtchen mit

Augen-Klinik nun ohne Dachschaden

Die denkmalgeschützte Universitätsaugenklinik (Baujahr 1901) hat wieder ein dichtes Dach. Der Verwaltungsdirektor des Universitätsklinikums, Dr. Jörg Blattmann, und der Dezernent Technik und Gebäudeverwaltung, Peter Goepel, übergaben das kürzlich nach mehrmonatiger Rekonstruktion offiziell an den Klinikdirektor Prof. Dr. Dr. Theo Seiler. Die Rekonstruktion erfolgte bei laufendem Betrieb und entsprechend der Auflagen des Denkmalschutzes. Das Gebäude erhielt einen neuen Dachstuhl in seiner alten Form mit Gaupenfenstern sowie eine rote Biberschwanzdeckung. Doch nicht nur der Denkmalschutz, auch der Vogelschutz hatte ein Wörtchen mitzureden: Im Interesse der im alten Dach siedelnden Turmfalken wurden zwei Fenster für das Anbringen von Nistkästen reserviert. Die Sanierung wurde im Mai des vergangenen Jahres begonnen und umfaßte auch die Wiederherstellung der Fassade mit ihrem typischen gegrillten Kammputz. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 1,6 Millionen Mark. Bei aller Umsicht waren die Bauarbeiten eine arge Belästigung für Patienten und Mitarbeiter. Klinikdirektor Prof. Dr. Dr. Theo Seiler dankte ihnen für Ihr Verständnis. **Marion Fiedler**



Prof. Dr. Theo Seiler (Chef der Augenklinik, l.), Peter Goepel (Dezernent Technik) und Dr. Jörg Blattmann (r.) an einem dem Original nachempfundenen Fenster, dessen obere Hälfte abgenommen werden kann, um einen Turmfalkennistkasten anzubringen. **Foto: DNN/Flechtnier**

Einsendeschluß 15.3.97: Vorläufig letzter Aufruf zum Programm TELEMATIK der EU

Unternehmen sind schon scharf auf Resultate

Am Dienstag, dem 10.12.96, fand im Festsaal der Fakultät Wirtschaftswissenschaften auf Einladung des BMBF und der DLR ein bundesweiter TELEMATIK-Informationstag statt. Der zu erwartende Aufruf zum Programm TELEMATIK der Europäischen Union (siehe auch Forschungsnachrichten Nr. 5/96 Blatt 24 vom 22.10.96) stößt auf großes Interesse bei Unternehmen und Forschungseinrichtungen Deutschlands. Es waren weit über 100 Teilnehmer angereist.

Im TELEMATIK – Programm (Kunstwort aus TELEkommunikation + InforMATIK) wird insbesondere die Anwendung von Ergebnissen der Informations- und Kommunikationstechnologien gefördert. Innerhalb des 4. Rahmenprogramms der Europäischen Union für Forschung, technologische Entwicklung und Demonstration (1994-1998) bestehen deshalb inhaltliche Berührungspunkte zu den Programmen ACTS und ESPRIT. Das Ar-

beitsprogramm von TELEMATIK enthält die Schwerpunkte Multimedia-technologien, Aus- und Weiterbildung, Gesundheitswesen, Verkehr, Behinderte und ältere Menschen, Bibliotheken, Sprach-Engineering, städtische und ländliche Gebiete.

Die Veranstaltung wurde durch den Rektor, Magnifizenz Prof. Achim Mehlhorn, eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache teilte er mit, daß die Universität 1995 im 4. Rahmenprogramm bisher Verträge mit einem Drittmittelvolumen von 3 Millionen ECU (etwa 6 Mio. DM) unterzeichnete. Stellvertretend nannte er drei Projekte aus dem Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien:

- Prof. Adolf Finger vom Institut für Nachrichtentechnik arbeitet im ACTS-Projekt MEDIAN mit weiteren 10 Partnern an den Grundlagen für die Entwicklung von Schaltkreisen zum Mobilfunk im 60-GHz-Bereich. Der finanzielle Rahmen dieses Projekts be-

trägt insgesamt 10 Millionen ECU, der Anteil der Universität mehr als eine Million Mark.

- Prof. Raimar Scherer von der Fakultät Bauingenieurwesen koordiniert ein ESPRIT-Projekt, das die Anwendung der Computertechnik im Bauwesen zum Gegenstand der Forschung hat. Für das Projekt stellt die EU 3 Millionen ECU zur Verfügung.

- Prof. Dietmar Kunze vom Institut für Pathologie beteiligt sich an einem TELEMATIK-Netzwerk EUROPATH mit insgesamt 36 Partnern und einem Projektvolumen von 4 Millionen ECU.

Diese drei Beispiele belegen das gewachsene Vertrauen der „European Science Community“ in die Kompetenz unserer Wissenschaftler und eine funktionierende Verwaltung.

Die EU-Programme der Informationstechnologien treffen auf ein reges Interesse an unserer Universität. Im letzten Aufruf zum Programm TELEMATIK im Frühjahr 1995 reichte die

Universität 12 Anträge ein. Das Sachgebiet TUD Forschungsförderung/Transfer brachte einen Leitfaden zu den Programmen TELEMATIK, ACTS und ESPRIT heraus, der als Sonderdruck der Forschungsberichte erschien. Der Leitfaden sowie Ausschreibungsunterlagen für das Programm TELEMATIK sind im Sachgebiet 5.1, bei Frank Bräutigam, Telefon 0351/463 24 16, FAX 71 70 erhältlich. Weitere Informationen sowie sind in den Forschungsberichten 1/97 veröffentlicht. Interessenten können sich auch an den EU-Forschungskoodinator des SMWK für die Programme der Informationstechnologien wenden. Hrjhora Mark ist über Telefon/Fax 0351/463 30 07 (e-mail: mark@eietu5.et.tu-dresden.de) zu erreichen.

Die hohe Bedeutung, die das BMBF dem Informationstag beimaß, drückte sich unter anderem darin aus, daß zahlreiche Fachreferenten für die Veranstaltung gewonnen werden konnten, um den vielen Anfragen der Teilnehmer gerecht zu werden. Die Kommission selbst war mit drei Referenten aus Brüssel vertreten.

Frank Bräutigam

Laub Immob
2/55

Telemarkt
1/42

Schaufuß
1/40

Im Transplantationszentrum

„Musik und Literatur“

Die Medizinische Klinik I des Universitätsklinikums lädt ein zum 1. Abend der Veranstaltungsreihe „Musik und Literatur“. Die Veranstaltung findet am Mittwoch, 29. Januar 1997, 19 Uhr, im Festsaal III. Stock des Knochenmarktransplantations-Zentrums statt. Es spielen Absolventen der Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ Dresden. Es lesen die Autoren Michael G. Fritz, Norbert Weiß, Holger Oertel und Jens Wonneberger „Schokoladenbruch“ Geschichten aus der Dresdner Neustadt. Patienten, Mitarbeiter und sonstige Interessenten sind herzlich willkommen. Unkostenbeitrag: 5 DM.

Prof. Dr. med. Gerhard Ehninger
Dr. med. Gunhild Lobeck

Patientenbibliothek

Den Heiligen Stuhl durften und dürfen nur Männer besteigen. So bisher geschehen – mit wohl einer einzigen Ausnahme in der Geschichte der römisch-katholischen Kirche: „Die Päpstin“ heißt der Roman um eine der außergewöhnlichsten Frauengestalten der abendländischen Geschichte, der Johanna von Ingelheim. Sie bestieg im 9. Jahrhundert als Papst Johannes Anglicus den päpstlichen Thron. Die Amerikanerin Donna W. Cross gestaltete diese faszinierende Lebensgeschichte, erschienen bei Rütten & Loening.

Tiefstes Elend, gepaart mit höchster Lebenslust beherrschten die irische Kindheit des Autors Frank McCourt in dessen autobiografischem Erstlingsbuch „Die Asche meiner Mutter“. Es sind die Erinnerungen eines mittlerweile sechzigjährigen Mannes, der es vermag, das Schrecklichste und zugleich Schönste, was jemals über Irland und die irische Seele geschrieben wurde, mit unglaublichem Humor und Sprachwitz zu verbinden. Das Buch erschien bei Luchterhand. Vom Berlin-Verlag herausgegeben „Schnee, der auf Zedern fällt“. David Guterson erzählt die Geschichte des unter Mordanklage stehenden japanischen Fischers Kabuo. Schritt um Schritt rekonstruiert der Roman eine alte Familienfehde.

Maria Leuschner

Anrecht für Semperoper

Für den 25. März 1997 stehen uns wieder Karten für die Semperoper zur Verfügung. Die Oper „Jenufa“ von Leos Janáček hat bereits in der vergangenen Spielzeit durch das hohe Niveau der Interpretation beeindruckt.

Kartenbestellungen ab 29. 1. 97: Zentralen Informationsstelle der TU im Foyer des Rektorates oder telefonisch unter 0351/463 70 44 erreichbar. A. Jugelt

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51 / 4 63 71 65, e-mail: chris3@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 0351/4 58 34 68, Fax: 0351/458 53 68. Ansprechpartner in allen Vertriebsangelegenheiten: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät. Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel./Fax: 03 51 / 31 99 - 26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 17. Januar 1997 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publiographische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Erste Ausstellung für 1998 geplant

Sammlung „Arzt, Patient und Krankheit“ des Institutes für Geschichte der Medizin mit vornehmlich grafischen Arbeiten

Im vorigen Jahr hat das Institut für Geschichte der Medizin der Medizinischen Fakultät der TU Dresden begonnen, eine Sammlung „Arzt, Patient und Krankheit“ aufzubauen. Im Mittelpunkt sollen graphische Arbeiten stehen, wobei Einzelstücke anderer Techniken die Kollektion bereichern werden.

Wir sind der Meinung, daß die künstlerische Interpretation der Erfahrung von Krankheit und Leiden sowohl zeittypische als auch allgemeingültige Formen der Erlebnisverarbeitung widerspiegelt. Unsere Zusammenstellung wird sich bei der Auswahl primär nicht um erzählerische, abbildhafte Darstellungen bemühen – dies nur bei ausreichender Qualität – sondern stärker um die Interpretation der Phänomene. Damit soll eine Grundlage für Diskussionen geschaffen werden, die auf vielfältigen Ebenen mit dem Mittel der Kunst gefördert werden sollen: Vorträge, Vorlesungen, Seminare, Publikationen, Ausstellungen.

Wir bedanken uns für die Unterstützung dieser Sammlung bei Förderern, Galeristen und Künstlern, die für die eng gesteckten finanziellen Möglichkeiten Verständnis zeigten, sowie bei Künstlern und Sammlern, die uns



„Anatomie“, Gemälde von Hans Körnig (1954).

Arbeiten als Geschenk überlassen haben. Mit diesem Dank verbinden wir die Bitte, uns auch im nächsten Jahr zu unterstützen, um 1998 eventuell ei-

ne erste Ausstellung zeigen zu können. Gleichmaßen sind wir an jedem Hinweis auf uns bisher „verborgene Quellen“ interessiert, zumal die

Sammlung sich zur Zeit bevorzugt aus der Kenntnis der Sphäre der neuen Bundesländer zusammensetzt.

Prof. Dr. Albrecht Scholz

Der schwarze Panther und der Blues

Ex-Freejazz-Legende Archie Shepp am 9. Februar, 21 Uhr, in der Scheune

Bilder, die man nicht vergißt: Olympiade 1968: Trotzig und stolz stoßen drei schwarze Athleten auf einem Siegerpodest drei schwarze Fäuste in schwarzen Handschuhen empor. Später erscheint dieses Foto auf Archie Shepp's „Attica Blues“ – und man wußte sofort, was einen erwartete. Stokely Carmichael: „Die Musik von Archie Shepp ist die große schwarze Schönheit der schwarzen Gewalt.“

Die Entwicklung von Archie Shepp ist einzigartig innerhalb des Jazz. 1937 in Florida geboren, lernte er als Kind Klavier und Saxophon spielen. Seine erste musikalische Station war eine örtliche Rhythm-and-Blues-Band in der auch der spätere „Messenger“-Trompeter Lee Morgan und der Bassist Reggie Workman mitwirkten. 1960, nach absolviertem Studium der Literatur- und Theaterwissenschaften in Vermont, ging Shepp nach New York. Dort arbeitete er als freier Autor und Schauspieler und lernte im gleichen Jahr, im Dunstkreis der Off-Theater-Szene, den Pianisten Cecil Taylor kennen. Mit „The World of Cecil Taylor“ ist er 1960 das erste Mal auf Vinyl zu

hören. Die sich überschlagenden politischen Ereignisse und der explosive Geist dieser Zeit taten das übrige: Vietnamkrieg, Rassenunruhen, die Kennedy-Morde und später die an Martin Luther King und Malcom X. Seitdem ist die Auseinandersetzung zwischen der westlichen Auffassung von Kultur und der oral überlieferten und politisch orientierten Schwarzen Kultur das künstlerische Thema wie das Spannungsfeld seines Lebens.

Radikaler als alle anderen Jazzmusiker konnte Shepp auch verbalpolitische Inhalte im Zusammenhang mit der „Black Music“ formulieren. So wurde er zum scharfzüngigen Sprecher der „Black Is Beautiful“-Bewegung und zu einer legendären Integrationsfigur. In der Summe führte es bei ihm dazu, daß er es schaffte, die Totalität des Musizierstils von Cecil Taylor mit den energiereichen und spirituell komplexen Anspruch John Coltranes und gleichzeitig mit den Polizeirenen und den Schreien des Ghettos zu einer unnachahmlichen, brodelnden Eigenstilistik („stakkatierendes Legato“) zu verschmelzen. Anfang der siebziger



Archie Shepp

Jahre pendelt er auffallend zwischen Rhythm-and-Blues und Afrikanismen, zwischen Free-Jazz und Ellington. Das Ziel ist nun ein größeres Publikum. Wie er zehn Jahre zuvor die konservative Jazzkritik vor den Kopf gestoßen hatte, tat

er es jetzt mit den Free-Jazz-Puristen. Gleichzeitig festigt sich gerade damit sein Ruf als einer der wichtigsten Saxophonisten der Jazzgeschichte. Seit 1975 ist Archie Shepp Professor am Black Studies Department der Massachusetts University und hält unter anderem Vorlesungen über „revolutionäre Konzepte in der afrikanischen Musik“ vor zumeist weißen Zuhörern.

Er ist heute der Meinung, daß der Geist der Sechziger endgültig vorbei ist und die „Black Music“ mit John Coltrane aufgehört hat zu existieren. Beseelt von seiner kulturellen Identität als Black Man und der Theorie der Evolution innerhalb des Jazz, erfolgte bei ihm eine konsequente Hinwendung zu den Wurzeln des klassischen Saxophonspiels eines Lester Young oder Ben Webster und zu den Wurzeln des Jazz – dem Blues. Seitdem gehört der Blues Man Shepp zu den glühendsten Verfechtern eines neuen schwarzen Traditionalismus im Jazz.

Man kann also darauf gespannt sein, wieviel vom Rhythm-and-Blues-, Free-Jazz- oder Blues-Man beim Konzert der aufmüpfigen Saxophonlegende Archie Shepp zu erleben sein wird.

Die Besetzung: Archie Shepp (sax,voc), Richard Clemens (p), Wayne Dockerey (bass), Steve McCraven (dr).

Matthias Creutziger

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Club Bärenzwinger

Mittwoch, 29. Januar, 21 Uhr: in concert: „Wild Carnation“ (USA) – new alternative guitarrock
Donnerstag, 30. Januar, 21 Uhr: 1. Zoomball: Black Roses & Diavortrag über den Nanga Parbat

Projekttheater

Sonntag, 9. Februar, 20 Uhr: „Jetzt bist du in Talkshows“ mit Bernd Begemann – Entertainment, Salon, Gesang, Kult

Igeltour

Sonnabend, 1. Februar, 10 Uhr, Haltestelle Nordstraße Linie 11: „Von Maria zu Mary – Frauen in der Antostadt“ Teil 1
Sonntag, 2. Februar, 13 Uhr: Jüdenhof, Eingang Verkehrsmuseum: „Jüdisches Leben in Dresden“

Tonne

Dienstag, 28. Januar, 21 Uhr: Naßler & Schneider featuring Jörg Ritter, zwei Akustikgitaristen und ein Spezialist für Latin- und Afro-Percussion, Klassik und Jazz
Sonnabend, 1. Februar, 21 Uhr: Jazz- und Kunstaktion mit dem Hartmut Dorschner Trio und Ingo R. (D)
Dienstag, 4. Februar, 21 Uhr: Steve Lacy & Irene Aebi Duo

Tusculum

Mittwoch, 29. Januar, 20 Uhr: Kleiner Kunstabend u.a. mit den „Fanatikern“ und schreibenden Studenten, Akteure erwünscht.

die bühne

Freitag, 7., Sonnabend, 8. Februar, 21 Uhr: „Sprich zu mir wie der Regen“, Tennessee Williams und „Zwei Pudel“,

Semjon Slotnikow; Zwei Menschen in einem Zimmer, die sich lieben und doch nicht miteinander leben können. Zwei Pudel in einem Park, die sich beschnupern und herumtollen. Herren und Frauchen?

Scheune

Sonnabend, 1. Februar, 22 Uhr: Skaos (D) - die legendäre deutsche Ska-Band wiedervereint und mit neuem Album „Ham and Eggs“
Mittwoch, 5. Februar, 21 Uhr: Silent Film - Loud Music: Go West (USA 1925) & The Turquoise Indian Ink, Stummfilmklassiker mit Buster Keaton und die Musik von Alexander Zernig (Gitarre) und Steven Garling (Schlagzeug)
Freitag, 7. Februar, 21 Uhr: „Chiffre: Kamel sucht Schlüpfer“, Kontaktparty für alle – Schwule und Lesben eingeschlossen

Sonnabend, 8. Februar, 22 Uhr: Engerling - CD-Release-Party, 12 neue Titel, die Rock, Blues und Balladen mit deutschen Texten vereinen
Sonntag, 9. Februar, 21 Uhr: Archie Shepp Quartett (USA) - (s.o.)

Theater Junge Generation

Sonnabend, 1., 20 Uhr und Sonntag, 2. Februar, 19 Uhr: Peraults „Griseldis/Blutwurst“ – Märchen für Erwachsene im Märchenzauberzelt! In einem roten Zimmer spielt sich das ewig neue Rollenspiel zwischen Mann und Frau ab, als Märchen, denn was wäre unverfänglicher? In der Geschichte der tugendhaften Griseldis liefern sich die Geschlechter einen bildbuchhaften Zweikampf – jeder in und gegen seine Rolle. In der Geschichte der „Törichten Wünsche“ behält am Ende die Blutwurst die Oberhand.